

**universum)film**

präsentiert

# THE LADY

**Ein geteiltes Herz**



**Darsteller**

Michelle Yeoh, David Thewlis u.a.

**Regie**

Luc Besson

**Produzenten**

Virginie Besson-Silla und Andy Harries

**KINOSTART: 05. April 2012**

Länge: 127 Minuten

Bildformat: 2.35 : 1

Tonformat: Dolby – SRD – DTS

**Presseheft**

Im Vertrieb von



Im Verleih von



## **VERLEIH**

Universum Film GmbH  
Neumarkter Str. 28  
81673 München  
Tel: 089 / 41 36 96 35  
Fax: 089 / 41 36 98 71

## **PRESSEBETREUUNG**

**aim** – *CREATIVE STRATEGIES & VISIONS*

Simone Bachofner & Josefin Riemer  
Güntzelstraße 63  
10717 Berlin

Tel.: 030 / 61 20 30 0  
Fax: 030 / 61 20 30 99  
Simone.Bachofner@aim-pr.de  
Josefin.Riemer@aim-pr.de

Weitere Presseinformationen und Bilder stehen online für Sie bereit unter:

<http://www.universumfilm.medianetworx.de>

Die offizielle Website zum Film:

[www.thelady-film.de](http://www.thelady-film.de)

## **INHALTSVERZEICHNIS**

DIE BESETZUNG

DIE FILMEMACHER

KURZINHALT & PRESSENOTIZ

LANGINHALT

PRODUKTIONSNOTIZEN

INTERVIEW MIT LUC BESSON

DIE DARSTELLER

DER STAB

AUSWAHL PRESSE ZU AUNG SAN SUU KYI UND BIRMA

# THE LADY

## DIE BESETZUNG

Aung San Suu Kyi.....Michelle Yeoh

Michael Aris.....David Thewlis

Kim.....Jonathan Raggett

Alex.....Jonathan Woodhouse

Lucinda.....Susan Wooldridge

Karma.....Benedict Wong

General Ne Win.....Htun Lin

Than Shwe.....Agga Poechit

## DIE FILMEMACHER

Regie.....Luc Besson

Drehbuch.....Rebecca Frayn

Produzenten.....Virginie Besson-Silla, Andy Harries

Kamera.....Thierry Arbogast

Produktionsdesign.....Hugues Tissandier

Schnitt.....Julien Rey

Musik.....Eric Serra

Kostüme.....Olivier Bériot

Ton.....Ken Yasumoto, Didier Lozahic

Casting.....Fiona Weir

Casting Thailand.....„Non“ Jungmeier

Aufnahmeleitung.....Didier Hoarau

1. Regieassistent.....Ludovic Bernard

***"What leads man to sacrifice himself and withstand untold suffering in order to build societies that are free from need and fear is his vision of a world that might satisfy the requirements of a rational and civilized humanity. Concepts such as truth, justice and solidarity cannot be cast off as obsolete, when these are often the only bastions that stand between us and the brutality of power."***

Aung San Suu Kyi

## **KURZINHALT**

Ende der achtziger Jahre lebt Aung San Suu Kyi (MICHELLE YEOH) mit ihrem Ehemann, dem britischen Wissenschaftler Michael Aris (DAVID THEWLIS), und den beiden Söhnen glücklich in Oxford, England. Der Schlaganfall ihrer Mutter lässt sie in ihr Heimatland Birma zurückkehren, das gerade von schweren Unruhen erschüttert wird. Regimegegner bitten Suu Kyi, die als Tochter eines Volkshelden sehr populär ist, den Vorsitz der neu gegründeten Partei für ein demokratisches Birma zu übernehmen. Trotz Drohungen und Gewalt gegen sich und ihre Anhänger führt Suu Kyi einen unermüdlichen Wahlkampf und gewinnt. Die Militärs erkennen den Sieg jedoch nicht an und stellen Suu Kyi unter Hausarrest. Der Kontakt zu ihrem geliebten Mann und den Kindern ist schlagartig auf ein Minimum beschränkt, bald wird er komplett verboten. In England versucht Michael Aris derweil Suu Kyis Friedensbemühungen voranzutreiben und auf das Schicksal seiner Frau und ihres Heimatlandes aufmerksam zu machen. Mit Erfolg: 1991 erhält Aung San Suu Kyi den Friedensnobelpreis. Als dann aber ihr Mann erkrankt, muss Suu Kyi eine schier unmögliche Entscheidung treffen: Sie dürfte nach England ausreisen, doch anschließend nie wieder nach Birma zurück. Der Kampf um die Freiheit eines Volkes steht plötzlich dem Wunsch nach persönlichem Glück gegenüber...

## **PRESSENOTIZ**

THE LADY erzählt die außergewöhnliche Lebensgeschichte der Freiheitskämpferin und Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi und ihres Mannes Michael Aris – ein Paar, das sein persönliches Glück dem friedlichen Kampf um Gerechtigkeit und Demokratie unterordnete. Basierend auf Gesprächen mit zahlreichen Wegbegleitern Aung San Suu Kyis, wurde mit THE LADY erstmals die wahre Geschichte von Birmas Nationalheldin, die leidenschaftlich für ihr Land und ihre Familie kämpft, verfilmt. Neben Michelle Yeoh in der Hauptrolle („Tiger & Dragon“, „James Bond 007 – Der Morgen stirbt nie“) ist David Thewlis („Anonymus“, „Harry Potter und die Heiligtümer des Todes“) als Suu Kyis Ehemann zu sehen. Regisseur Luc Besson („Das fünfte Element“, „Johanna von Orleans“) offenbart hier erneut die ganze Bandbreite seines Könnens und präsentiert mit THE LADY einen ganz besonderen, sensiblen wie berührenden Film – ebenso episch wie dramatisch.

## LANGINHALT

Birma 1947. Suu Kyi, die kleine Tochter von General Aung San, ist zwei Jahre alt, als ihr Vater, der erfolgreich gegen die britische Kolonialmacht kämpfte, kurz vor der Wahl zu Birmas erstem frei bestimmten Präsidenten steht. Doch die unterschiedlichen Fraktionen im Land belauern einander misstrauisch – und in einer Kabinettssetzung werden Aung San und einige seiner engsten Mitstreiter von einer Militärmiliz brutal ermordet...

40 Jahre später lebt Aung San Suu Kyi (Michelle Yeoh) mit ihrem britischen Ehemann Michael Aris (David Thewlis), einem Geschichtswissenschaftler und Tibetologen, sowie den beiden Teenager-Söhnen Kim (Jonathan Raggett) und Alex (Jonathan Woodhouse) im beschaulichen Oxford. Als Suu Kyis Mutter im fernen Rangun einen Schlaganfall erleidet, reist sie sofort in ihre Heimat zurück, um die alte Dame zu pflegen. Ihre Ankunft fällt mit wachsenden Unruhen und blutig niedergeschlagenen Studentenprotesten gegen das Regime von General Ne Win zusammen, der das Land seit langem mit eiserner Hand regiert und die Opposition unterdrückt. Obwohl sie die Realitäten entsetzt registriert, widmet sich Suu Kyi zunächst aufopferungsvoll ihrer Mutter. Doch immer häufiger finden sich Studenten, akademisches Personal und Universitätsprofessoren in ihrem weitläufigen Elternhaus ein, das idyllisch an einem See mitten in der Hauptstadt Rangun liegt. Die Männer beschwören die politisch unbedarfte Frau, die in den vergangenen Jahrzehnten höchstens für private Stippvisiten nach Birma gereist war, das Werk ihres verstorbenen Vaters fortzusetzen und der Diktatur ein Ende zu setzen.

Aus einem spontanen Impuls heraus beschließt Suu Kyi, ihren Landsleuten zu helfen – ohne sich ernsthaft Gedanken darüber zu machen, welche weitreichenden Folgen dieser Entschluss für sie selbst, vor allem aber für ihre Familie haben könnte. Als sie das Erbe ihres Vaters antritt, fliegen ihr die Herzen der Menschen zu – zunächst vor allem, weil der unvergessene General Aung San im Land noch immer wie ein Heiliger verehrt wird; später, weil die Birmesen, die Suu Kyis Reden hören, fasziniert und begeistert sind von ihrem festen Willen, den Wechsel zur Demokratie gewaltlos herbeizuführen.

Zu diesem Zeitpunkt ist es Suu Kyis Mann und Söhnen noch möglich, sie in Rangun zu besuchen. Und so will es der Zufall, dass Michael, Kim und Alex zu stolzen Zeugen werden, wie Suu Kyi im Schatten der goldenen Shwedagon-Pagode, dem religiösen Zentrum Birmas, vor einer Million Menschen ihre erste öffentliche Rede hält – und damit ihr Schicksal als designierte Oppositionsführerin besiegelt. Denn die Menschen sind begeistert von den einfachen, aber unmissverständlichen Worten, die Suu Kyi findet, um der Hoffnung eines ganzen Volkes nach Frieden, Freiheit und Wohlstand Ausdruck zu verleihen.

Nach viel zu kurzer Besuchszeit nehmen Michael und seine Söhne schweren Herzens Abschied von Suu Kyi und kehren nach England zurück. Suu Kyi gründet bald darauf mit Gleichgesinnten die Nationale Liga für Demokratie und wird zur Vorsitzenden der neuen Partei gewählt. Zusammen mit ihren Mitstreitern reist sie durchs ganze Land, hält unzählige politische Versammlungen ab, überzeugt selbst die Menschen in den abgelegensten Dörfern

von ihren demokratischen Absichten. Der Wahlkampf wird zwar immer wieder von Drohungen und Gewalt gestört, doch Suu Kyi lässt sich nicht beirren. Einmal steht sie bis an die Zähne bewaffneten Soldaten gegenüber, die sie vor jedem weiteren Schritt warnen. Todesmutig geht sie auf die Militärs zu – und bringt sie ohne ein lautes Wort dazu, die Waffen vor ihr zu senken.

Es dauert nicht lang, bis Suu Kyi zum ersten Mal unter Hausarrest gestellt wird. Studenten, die gemeinsam mit ihr kämpfen, werden zu Dutzenden verhaftet und ohne Prozess ins Gefängnis geworfen. Einen wochenlangen, zuletzt lebensbedrohlichen Hungerstreik beendet Suu Kyi erst in dem Moment, als die Militärs ihr versichern, dass ihren inhaftierten Mitstreitern eine humanere Behandlung zuteil wird. In Oxford wächst unterdessen Michaels Sorge um seine Frau. Doch auf sein Flehen, sie möge zu ihrer Familie zurückkehren, geht sie nicht ein. Schließlich erkennt er, dass ihr wahrer Platz tatsächlich in Rangun ist, bei ihrem Volk, das so viel von ihr erwartet, und von diesem Moment an lässt er nichts unversucht, seine Frau im Rahmen seiner bescheidenen Möglichkeiten aus der Ferne zu unterstützen – und zu beschützen.

Nach den ersten freien Wahlen seit Menschengedenken, die Suu Kyis Partei mit gewaltigem Vorsprung gewinnt, denken die Militärs trotzdem nicht eine Sekunde lang daran, die Macht aus ihren Händen zu geben. Gleichzeitig wollen sie verhindern, dass Suu Kyi zur Märtyrerin stilisiert wird, und verzichten auf offensichtlich brutale Methoden, um sie kaltzustellen: Stattdessen verurteilen sie sie zu Hausarrest, verbieten ihr jeden Kontakt zur Außenwelt, streichen Telefon, Zeitungen oder Fernsehen, und auch die Besuche von Mann und Kindern werden drastisch beschränkt. Je länger sie stumm in ihrem goldenen Käfig sitzt, so die Hoffnung der Junta, desto sicherer wird sie in Vergessenheit geraten. Doch das weiß Michael Aris zu verhindern. Er lässt sie beim Friedensnobelpreiskomitee für die hohe Auszeichnung nominieren – und womit er selbst am wenigsten gerechnet hatte, trifft tatsächlich ein: 1991 wird der birmesischen Dissidentin der Friedensnobelpreis zuerkannt. Zur Preisverleihung reist Suu Kyi jedoch nicht an, weil sie befürchtet, dass man sie danach nicht mehr ins Land einreisen lässt.

Die glanzvolle Zeremonie in Oslo, bei der ihr älterer Sohn eine bewegende Rede hält, sorgt dafür, dass die Weltöffentlichkeit erstmals so richtig auf das Schicksal von Aung San Suu Kyi aufmerksam wird. Trotzdem spitzen sich die Konflikte in Rangun zu. Für Aung San Suu Kyi, die inzwischen seit nahezu 15 Jahren unter Hausarrest steht, geht es letztlich um nichts weniger als um Leben und Tod. Für Michael Aris daheim in Oxford auch. Denn ein Arzt stellt bei ihm eine Krebserkrankung fest und gibt ihm nur noch wenige Monate zu leben. Suu Kyi ist vor eine schier unmögliche Entscheidung gestellt: Reist sie nach England, um ihren Mann ein letztes Mal zu sehen oder opfert sie diesen Abschied dem jahrelangen Kampf um die Freiheit Birmas...



***„Wir müssen alle zusammenarbeiten. Etwas so Bedeutendes wie die Demokratisierung eines Landes kann ein Mensch allein nicht bewerkstelligen.“***  
(Aung San Suu Kyi)

### **Aung San Suu Kyi: Das Leben einer „Lady“**

Es war ein historischer Moment, als sie nach 15 Jahren Hausarrest am 13. November 2010 überraschend freigelassen wurde. Mit der für sie typischen Blume im Haar trat Aung San Suu Kyi vor ihre Anhänger, die sich zu Tausenden in der Nähe ihres Hauses in der birmanischen Hauptstadt Rangun versammelt hatten. Sie wolle der Militärjunta aus Gründen der „nationalen Versöhnung“ die Hand reichen, versprach sie der euphorischen Menschenmenge, eine Junta, die nicht nur seit mehr als 50 Jahren mit eiserner Hand über ihr Land herrschte, sondern auch ihr persönliches Schicksal mit gnadenloser Härte gelenkt hatte, und dann sagte die 65-Jährige: „Wir müssen alle zusammenarbeiten. Etwas so Bedeutendes wie die Demokratisierung eines Landes kann ein Mensch allein nicht bewerkstelligen.“ Und doch: Wenn es eine Person gibt, von der nicht nur das birmanische Volk, sondern Unterstützer und Politiker in aller Welt vorbehaltlos annehmen, dass ihr dieses Vorhaben gelingen könnte, dann die Friedensnobelpreisträgerin und wohl berühmteste politische Gefangene der Welt seit Nelson Mandela.

Aung San Suu Kyi kam am 19. Juni 1945 als Tochter eines Generals in Rangun zur Welt, der gegen die britische Kolonialmacht kämpfte. Als sie zwei Jahre alt war, wurde Aung San während einer Kabinettsitzung ermordet, wenige Monate vor der Unabhängigkeit des Landes – ihm wurden damals die größten Chancen eingeräumt, Birmas erster frei gewählter Präsident zu werden. Suu Kyi wuchs in Indien auf, wo ihre Mutter Khni Kyi ab 1960 als (erste) Botschafterin Birmas ihr Land vertrat, und besuchte die besten Schulen von Neu-Delhi. Dort freundete sie sich u.a. mit Indira Ghandi an und absolvierte schließlich an der Universität Oxford ein Philosophie-, Politik- und Wirtschaftsstudium. Später arbeitete sie für die Vereinten Nationen in New York.

Während Aung San Suu Kyi 1972 den britischen Tibetologen Michael Aris heiratete und mit ihm die beiden Söhne Alex und Kim bekam, schottete sich das Land, das seit 1962 von wechselnden Militärmachthabern regiert wurde, unter dem brutalen Diktator Ne Win komplett von der Außenwelt ab. 1988 reiste Aung San Suu Kyi trotzdem nach Birma, um ihre todkranke Mutter zu pflegen, und geriet mitten hinein in politische Unruhen, die sie schon bald als Birmas „zweiten Kampf für die Unabhängigkeit“ bezeichnete. Politisch interessiert, aber bis dahin nicht wirklich aktiv, engagierte sich Aung San Suu Kyi an der Seite des Volkes, das in den Straßen für demokratische Reformen protestierte, und avancierte schnell – nicht zuletzt, weil ihr Vater im Land wie ein Heiliger verehrt wird – zur Symbolfigur des politischen Widerstands.

Sie rief die Menschen dazu auf, gegen die Regeln des Staates zu protestieren, aber nur auf friedliche Art, zum Beispiel mit Sitzstreiks. Gewalt lehnte und lehnt die Anhängerin von Mahatma Ghandi bis heute kategorisch ab. Den grandiosen Wahlsieg der von ihr

mitbegründeten Partei Nationale Liga für Demokratie im Frühjahr 1990 ignorierte die Militärjunta jedoch, zahlreiche Oppositionelle wurden verhaftet, gefoltert und getötet. Aung San Suu Kyi hatte Glück und wurde „nur“ unter Hausarrest gestellt, damit begann jedoch eine leidensvolle Gefangenschaft, die – mit kurzen Unterbrechungen – bis zum 13. November 2010 dauern sollte.

Als ihr 1991 „für ihren gewaltfreien Kampf für Demokratie und Menschenrechte“ der Friedensnobelpreis zugesprochen wurde, lebte sie bereits seit zwei Jahren in nahezu vollständiger Isolation unter Hausarrest – ein physischer und psychischer Alptraum, den die Buddhistin nur, wie sie später erzählte, mit strenger Disziplin, Meditation, Gymnastik, Klavierspiel und dem Erlernen von Französisch und Japanisch ertrug. Da sie Gefahr lief, nie wieder in ihre Heimat zurückkehren zu können, nahm sie die Auszeichnung in Oslo am 10. Dezember 1991 nicht persönlich in Empfang. Über ihr Radio, lange Zeit Suu Kyis einziger Kontakt zur Außenwelt, konnte sie die Verleihung des Friedensnobelpreises miterleben.

Als ihr Mann und ihre beiden Söhne sie dort vertraten, wurde ihr Schicksal – und das ihres Landes – weltweit erstmals richtig bekannt. Wiederholte Angebote der Militärjunta, das Land zu verlassen, lehnte Aung San Suu Kyi regelmäßig ab, denn sie wollte ihrer Heimat im Freiheitskampf treu bleiben. Birmas Hoffnungsträgerin verzichtete sogar darauf, ihren an Krebs erkrankten Mann in Oxford zu besuchen, der 1999 starb, ohne dass sich die beiden jemals wiedergesehen hätten. Im Lauf der Zeit wurde ihre Gefangenschaft mehrfach aufgehoben, doch mit den fadenscheinigsten Begründungen verhängten die Machthaber in Rangun immer wieder neue Haftstrafen über Aung San Suu Kyi, zuletzt im August 2009.

Anfang 2010 beraumte die Militärregierung überraschend Parlamentswahlen für den Herbst 2010 an – die ersten Wahlen, seit Suu Kyi und ihre Nationale Liga für Demokratie 20 Jahre zuvor das Volksvotum mit überwältigender Mehrheit, nämlich rund 80% der Stimmen, gewonnen hatten. Beobachter bezeichneten sie jedoch als „demokratische Farce“: Oppositionsparteien waren nicht zugelassen, und am Tag der Wahl am 7. November saßen nach wie vor mehr als 2000 Oppositionelle, darunter Suu Kyi, in Haft.

Die Pseudo-Abstimmung sollte sich allerdings als wichtige Etappe auf dem Weg zur Demokratie erweisen, sie läutete nämlich den „birmanischen Frühling“ ein, führte zur Aufhebung von Suu Kyis Hausarrest und letztlich zu den angekündigten Wahlen, die im Laufe des Jahres 2012 – diesmal unter wahrhaft demokratischen Bedingungen – stattfinden sollen. Aung San Suu Kyi will erwartungsgemäß mit ihrer Partei kandidieren, und sie hat bereits im Vorfeld unmissverständlich klar gemacht: Ihre persönliche Freiheit ist das eine – die Freiheit ihres Landes muss der nächste Schritt sein.

## PRODUKTIONSNOTIZEN

***„Sie ist zart und elegant, aber moralisch betrachtet ist sie eine Riesin.“***  
(Bischof Desmond Tutu)

### **Eine unglaubliche Geschichte**

Aung San Suu Kyi ist eine der führenden oppositionellen Persönlichkeiten im Kampf gegen die Militärjunta in Birma. Ihr ganzes Leben hat sie in den Dienst des Kampfes für eine Demokratisierung ihrer Heimat gestellt. Nachdem sie 1990 die Wahlen gewonnen und ein Jahr später den Friedensnobelpreis gewonnen hatte, verbrachte sie die nächsten 15 Jahre unter Hausarrest – ihren Kampf gab sie trotzdem nicht auf. 1999 weigerte sie sich, nach Großbritannien zu ihrem Ehemann zu reisen, der schwer an Krebs erkrankt war, weil sie befürchten musste, dass man ihr die Wiedereinreise nach Birma verweigern würde. Sie sollte ihren Mann niemals wiedersehen. Als sie schließlich im November 2010 aus dem Hausarrest entlassen wurde, hatte sie auch ihre beiden Söhne Alex und Kim zehn Jahre lang nicht gesehen.

Es waren die unerschütterliche Entschlossenheit und der außerordentliche Mut dieser Frau, die allein gegen ein brutales Regime kämpft, die in Michelle Yeoh und Luc Besson den Wunsch weckten, ihr unglaubliches Leben zu verfilmen. „Als ich 2007 Rebecca Frayns Drehbuch erhielt, fand ich nicht nur, dass es sich um eine unglaublich bewegende Geschichte von Liebe und Aufopferung handelt, sondern auch um eine Rolle, die ich unbedingt spielen musste“, sagt Michelle Yeoh. „Ich bin ja schon lange der Meinung, dass es dem internationalen Kino an starken Frauenfiguren mangelt.“ Eine Ansicht, die von Produzentin Virginie Besson-Silla geteilt wird: „Um das Drehbuch zu lesen, brauchte ich nur eine Stunde. Ich wusste sofort, dass die EuropaCorp Company den Film produzieren musste. Wenn man sich viele Jahre für ein Projekt engagiert, und zwar mit Haut und Haaren, muss man auf Antrieb Feuer und Flamme sein. Was mir besonders gefiel, war, dass es sich um eine Frau handelte, die so heldenhaft agierte – normalerweise sind es ja die Männer, die im Kino als Helden geschildert werden. Für mich gab es keinen Zweifel, dass wir diesen Film machen mussten. Entscheidend war natürlich“, fährt sie begeistert fort, „dass Luc und ich die gleiche Vision des Films hatten, den wir auf der Leinwand sehen wollten. Mein größtes Augenmerk lag zunächst auf der Tragweite des Projekts, um die finanziellen Belange wollte ich mich später kümmern. Andy Harries und Rebecca Frayn kamen für ein Treffen nach Paris. Uns allen schwebte derselbe Film vor, und wir wussten, was er möglicherweise bewirken konnte.“ Produzent Andy Harries stimmt zu: „Wir hatten bereits drei Jahre lang ohne jede finanzielle Unterstützung gearbeitet. Deshalb war es wunderbar, dass EuropaCorp uns plötzlich zur Seite stand und wir die Chance bekamen, den Film mit Luc Besson zu machen, den ich schon immer als Regisseur bewundert habe. Luc und Virginie unterstützten uns vom ersten Treffen an ganz sagenhaft und kämpften Seite an Seite mit uns für dieses schwierige Projekt. Es war eine unvergessliche Erfahrung.“

Aung San Suu Kyis Entscheidung nachzuvollziehen, ihr Privatleben auf dem Altar ihrer Überzeugungen zu opfern, fiel den Beteiligten nicht leicht. „Beim Lesen des Drehbuchs fragte ich mich immer wieder“, so Virginie Besson-Silla, „wie eine Mutter sich dazu entscheiden kann. Für mich war das alles so weit weg, dass ich unbedingt begreifen wollte, was sie dazu gebracht hatte, alles für ihr Land aufzugeben. Wir recherchierten und trafen Menschen, die sie gekannt hatten, und ich verstand allmählich, dass sie aus Liebe gehandelt hatte – was mir noch begreiflicher wurde, als ich sie nach ihrer Freilassung kennenlernte. Sie missachtete ihre eigenen Gefühle, um Millionen von Menschen zu helfen.“

„Obwohl ihr Mann im Sterben lag“, fährt Michelle Yeoh fort, „war Suu Kyi damit beschäftigt, eine bedeutende Rede zu halten und ihren Pflichten als politische Aktivistin nachzukommen. Im ersten Moment könnte man annehmen, dass sie kalt und distanziert ist, doch bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass sie eine starke Persönlichkeit ist, die man bewundern muss.“ Auch David Thewlis, der in einer Doppelrolle als Michael Aris und dessen Zwillingbruder Anthony zu sehen ist, musste sich mit der Vorstellung vertraut machen, dass jemand sein Leben bis an die Grenzen der Selbstverleugnung lebt. „Es vergingen häufig viele Jahre, in denen sie und ihr Mann sich weder sehen noch miteinander sprechen konnte. Für mich ist das unvorstellbar“, sagt der Schauspieler. „Er wusste nicht, ob sie gefoltert wurde oder in Einzelhaft in einer Gefängniszelle saß. Die gemeinsamen Söhne musste er alleine großziehen, und er konnte seine Frau nicht einmal sehen, als er erfuhr, dass er an Krebs erkrankt war. Etwas Vergleichbares habe ich selbst nicht erlebt, deshalb fiel es mir schwer, die Tragweite dieser Situation wirklich vollständig zu erfassen.“

***„Es war eine Ehre und Freude, sie endlich zu treffen.“***  
(US-Außenministerin Hillary Clinton)

### **Michelle Yeoh – und keine Andere in der Rolle der Aung San Suu Kyi**

Die Wahl der richtigen Besetzung ist für einen Film entscheidend – umso mehr, wenn der Film auf Fakten beruht. Michelle Yeoh, die das Projekt anschoß, ist zweifellos die Richtige für die Titelrolle. „Niemand außer Michelle hätte Aung San Suu Kyi spielen können“, sagt die Produzentin, „denn die Ähnlichkeit zwischen den beiden Frauen ist verblüffend. Beide Frauen sind zart und schlank, und ich glaube, dass Michelle unbewusst Aung San Suu Kyi nachahmt, denn sie ist mit ihr vertraut und blickt schon seit langem zu ihr auf.“ Die Schauspielerin sagt: „Selbstverständlich hatte ich von ihr gehört, aber ich kannte bei weitem nicht alle Details ihrer Geschichte. Auf was sie alles verzichtet hatte, war mir auch nicht klar. Für mich war es nicht leicht, die Rolle zu spielen, denn Suu Kyi symbolisiert ja auch die Sehnsucht nach Freiheit, die bei allen unterdrückten Völkern dieser Welt zu finden ist. Jedenfalls spürte ich eine große Verantwortung.“

Zunächst las Michelle Yeoh sämtliche Werke von Aung San Suu Kyi sowie ihre Lieblingsbücher. Sie erfuhr, dass Suu Kyi Buddhistin ist und eine Anhängerin von Ghandis

Philosophie des friedlichen Widerstands. „Es ging mir weniger darum, ihre Frisur zu kopieren, ihre Gestik oder ihren wunderbar britisch gefärbten Akzent, sondern darum, ihre Seele einzufangen und zu begreifen, was sie dazu veranlasste, alles einschließlich ihres Ehemanns und zwei Kindern, die sie liebte, hinter sich zu lassen, um für Millionen Menschen in Birma die Hoffnung zu personifizieren. Obwohl Suu Kyi noch nie in der Öffentlichkeit gesprochen hatte, war sie eines Tages plötzlich da und wandte sich gleich an Millionen. Ich musste also unbedingt herausfinden, woher sie die Kraft für ihr Engagement nahm.“

Da Suu Kyi ein Mensch ist, dem Sprache viel bedeutet, lag Michelle Yeoh viel daran, perfekt Birmesisch zu sprechen. Die Sprache zu lernen, fiel ihr jedoch ausgesprochen schwer. „Am Anfang dachte ich, ich schaffe es nie“, erklärt sie. „Also nahm ich drei Wochen Unterricht bei dieser sagenhaften Birmesisch-Lehrerin, die perfekt Englisch sprach und in den USA gelehrt hatte. Der Lernprozess war eine einzige Herausforderung, aber ich bin unermüdlich, und so sah ich irgendwann ein, dass ich meinen Text auswendig lernen musste. Egal wo ich war – im Auto, auf einem Schiff oder unter der Dusche – paukte ich die Dialogzeilen so lange, bis meine Aussprache stimmte.“

Damit endeten die Schwierigkeiten aber noch lange nicht. Die Filmhandlung erstreckt sich über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren, deshalb musste die Schauspielerin jeden noch so kleinen Wandel ihrer Figur sichtbar machen. „Und das war nicht nur eine Frage von Haaren und Make-up“, erklärt Michelle Yeoh. „Zwischen 1988 und 1995 haben sich Suu Kyis Äußeres und ihr Auftreten leicht verändert, auch die Art, wie sie anderen Menschen begegnete. Deshalb musste ich ständig auf der Hut sein, denn es kam schon mal vor, dass wir an einem Drehtag morgens eine Szene filmten, die 1988 spielt, nachmittags eine andere aus dem Jahr 1995 und abends wieder eine Szene von 1989 – abhängig vom Wetter und dem Schauplatz. Deshalb war jeder Tag eine Herausforderung!“

Um ihre Rolle perfekt spielen zu können, sagt Michelle Yeoh, habe sie es als unerlässlich empfunden, Aung San Suu Kyi persönlich kennenzulernen. Mehrere Crew-Mitglieder hatten sich um Visa für Birma bemüht, doch nur die Schauspielerin erhielt von den Behörden grünes Licht – allerdings durfte sie nur für 24 Stunden in das Land einreisen. „Alle haben mich beneidet. Andererseits fragten wir uns, warum die Junta ausgerechnet mir ein Visum ausgestellt hatte“, erinnert sich Yeoh. „Luc und Virginie freuten sich für mich, waren aber auch ein wenig besorgt. Ich zog also allein los, aber ich hatte viele Geschenke und Botschaften vom Team mit im Gepäck!“ Kaum in Birma angekommen, machte sie sich auf den Weg zu Aung San Suu Kyi, und das erste, was ihr auffiel, waren die unzähligen Bücher in ihrem Haus. „Ich wusste, dass sie eine Leseratte ist, denn ich hatte ja recherchiert, aber nun wurde mir auf einmal klar, dass Bücher all diese Jahre hinweg ihre einzigen Begleiter gewesen waren. Sie dienten ihr nicht nur zur Information und Inspiration, sie halfen ihr auch, nicht den Verstand zu verlieren. Und sich den Willen zum Kampf zu bewahren.“ Die Begegnung mit Suu Kyi war für Michelle Yeoh wie ein Augenblick, der aus der Zeit fiel. „Wer sie trifft, dem fällt sofort ihre Wärme und Großzügigkeit auf“, erinnert sich Michelle Yeoh.

„Sie strahlt eine ungeheure Stärke aus, mag sie auch noch so zierlich sein. Seltsamerweise fühlte es sich an, als würde ich sie längst kennen und als wäre sie eine meiner ältesten Freundinnen – ich hatte sie ja aus der Ferne beobachtet, und sie war genauso, wie ich sie mir vorgestellt hatte.“

**„Es ist wichtig, dass die Menschen sehen, was in diesem Land wirklich vor sich geht.“**

(Aung San Suu Kyi)

## **David Thewlis – gleich zweimal**

David Thewlis, der 1993 bei den Filmfestspielen in Cannes als Bester Hauptdarsteller in Mike Leighs „Nackt“ ausgezeichnet wurde, spielt sowohl die Rolle des Michael Aris, Ehemann von Aung San Suu Kyi, als auch Anthony, dessen Zwillingbruder. Virginie Besson-Silla kam es mehr auf die richtige Chemie zwischen den Darstellern an als auf eine möglichst große Ähnlichkeit mit der verkörperten Filmfigur. „Michael Aris war ein einzigartiger Mensch und eine führende Autorität auf dem Gebiet der Kulturen Asiens, Tibets und des Himalayas“, erklärt die Produzentin. „David und Michelle passen optisch gut zusammen, sie kontrastieren genauso, wie es Suu Kyi und Michael taten, denn sie ist sehr zierlich und er sehr groß.“ Die Produzentin ist voll des Lobes über ihren Darsteller, der sich der Herausforderung stellte, gleich zwei Rollen zu verkörpern. „Es war nicht einfach, beide Figuren zu spielen, aber es ist ihm wunderbar gelungen“, sagt sie. Dass er es fertigbringen würde, war jedoch nicht von vornherein klar: „Es eine echte Herausforderung!“, sagt David Thewlis. „Am meisten beschäftigte mich die Frage, ob es mir glücken würde, die Brüder mit meinem Spiel wirklich voneinander zu unterscheiden.“

Der Schauspieler begann damit, die Persönlichkeit von Michael Aris zu erfassen. „Die einzigen Dokumentaraufnahmen, die mir zur Verfügung standen, waren Interviews, die Michael im Fernsehen gegeben hatte. Darin wirkte er ernst und irgendwie traurig“, sagt Thewlis. „Ich musste mir also ausmalen, wie er sich auf einer Party verhielt oder wenn er mit Suu zusammen war, was für eine Art Vater und was für ein Lehrer er war – ich hatte ja keinerlei Informationen darüber.“ Den Schlüssel zur Rolle sah David Thewlis in Michaels Stimme. „Er hatte, genau wie sein Bruder, eine außergewöhnliche Art zu sprechen. Es handelte sich um einen sehr eigenwilligen Akzent, der in der Oberklasse gesprochen wird, ziemlich exzentrisch, auf jeden Fall kein Standardenglisch. Es wäre ein Fehler gewesen, seine Intonation und Sprechweise nicht zu imitieren, denn sie haben mir die Figur erschlossen. Auf der anderen Seite war ich schon ein wenig besorgt, wie das Publikum auf diesen sonderbaren Akzent reagieren würde.“

Der Schauspieler ist Michael Aris nie begegnet, aber als sehr hilfreich erwiesen sich die langen Gespräche, die er mit dessen Bruder führen konnte. „Es war ein großes Glück, dass ich Anthony kennenlernte, denn sonst wäre ich Michael nicht gerecht geworden“, sagt Thewlis. „Ihm habe ich zu verdanken, dass ich begriff, dass Michael ein sehr mutiger,

engagierter Mensch war. Er hat von Anfang an akzeptiert, dass seine Frau, die er vergötterte, ihre Familie aufgeben würde, um für ihr Land und für die Demokratie zu kämpfen. Wie hätte ich diesen Mann nicht bewundern können, der so viel Standhaftigkeit und Selbstverleugnung angesichts von soviel Ungemach an den Tag legte, der seine beiden Söhne allein erzog und gewillt war zu sterben, ohne je seine Frau wiederzusehen? Dass er seiner Frau dermaßen ergeben war, erklärt sich mir nur mit seiner kompromisslosen Liebe zu ihr und seinem Respekt vor ihrem Engagement. Ihr Handeln hat er niemals in Frage gestellt, nicht einmal, als sie in den Hungerstreik trat.“

Die Begegnung mit Anthony half David Thewlis auch dabei, die Unterschiede zwischen den beiden Brüdern zu erkennen und die Figuren entsprechend zu spielen. „Anthony ist sicher der wortgewandtere von beiden“, erklärt Thewlis. „Er ist ein Lebemann, charismatisch und sehr witzig. Als ich Anthony zum ersten Mal traf, sagte er: ‘Sie sehen mir ja überhaupt nicht ähnlich!’ Wir haben nicht den gleichen Körper, und auch seine Gesichtszüge unterscheiden sich von meinen. Also verpasste man mir falsche Ohren, damit sie ein wenig höher sitzen, und buschige Augenbrauen, außerdem musste ich zunehmen, um mich Anthony anzugleichen. Aber entscheidend war für mich die Tatsache, dass ich die Brüder wirklich unterschiedlich darstellen konnte, was ihre Stimme, ihre Eigenheiten und ihre Art sich zu bewegen angeht.“

**„Sie ist eine meiner Heldinnen und inspiriert mich immer wieder aufs Neue.“**  
(Barack Obama)

## **Familie und Freunde**

Die Söhne von Aung San Suu Kyi werden von zwei Newcomern gespielt. Jonathan Woodhouse, ein Schauspieler von den Philippinen, ist in der Rolle des älteren Sohns Alex zu sehen. „Alex ist ein ziemlich stiller, sehr intelligenter Junge, der begeistert lernt“, sagt er. „Ich glaube, er war sich der besonderen Umstände seiner Familie bewusster als sein Bruder. Was mir half, mich in die Figur hineinzufinden, ist die Tatsache, dass auch ich eine starke Mutter habe, die sich ihren Problemen stellte und mir eine gute Erziehung ermöglichte.“ Obwohl der junge Darsteller Alex nicht kennenlernte, las er mehrere Bücher über ihn und über die politische Situation in Birma. „Da ich einen Halbbirmesen spielte, wollte ich unbedingt begreifen, wie die Lage im Land ist und was zur aktuellen politischen Situation geführt hat. Ich las zwei Biografien über Aung San Suu Kyi – *Perfect Hostage* und *Letters from Burma* –, aus denen ich viel über die Macht habende Junta lernte. Ich fand auch viele Informationen über Alex.“ Abschließend sagt er: „Wenn man eine echte Person spielt, spürt man eine deutliche Verantwortung, dieser Figur gerecht zu werden.“ Jonathan Woodhouse war es wichtiger, die Charaktereigenschaften und die Geschichte zu treffen, als Alex sklavisch zu imitieren. „Natürlich habe ich an meiner Aussprache gearbeitet, aber mir kam es darauf an, Alex' Mentalität zu verstehen, vor allem in dem Moment, als er für seine Mutter

den Friedensnobelpreis entgegen nahm. Am schwierigsten war es, einen 14- oder 16-jährigen Teenager zu spielen, wenn man tatsächlich schon 23 ist.“

Über Aung San Suu Kyis jüngeren Sohn Kim gibt es noch weniger Informationen. Aber als Jonathan Raggett, der Kim spielt, sein Vorbild traf, stellte er fest, dass die Filmfigur, die er spielte, sich von ihm selbst kaum unterschied. „Ich recherchierte im Internet und entdeckte ein paar Fotos, auf denen er zu sehen ist“, sagt er. „Als ich ihn dann kennenlernte, erfuhr ich, dass er extrovertiert ist und sich mehr fürs Skateboarden als fürs Lernen interessiert. Als er noch jünger war, war er ein echter Spitzbube, genau wie ich! Wir ähneln uns wirklich sehr: Mir fällt es schwer, in der Klasse ruhig zu sitzen und dem Lehrer zuzuhören. Der Schule habe ich schon immer Musik und Fotografie vorgezogen. Ich fand es ganz beruhigend, dass ich nicht jemanden spielen musste, der so gar nichts mit mir zu tun hat. Um meinen Brighton-Dialekt loszuwerden, musste ich allerdings mit einem Sprachlehrer arbeiten!“ Auch Jonathan Raggetts Verhältnis zu seinem eigenen Bruder ähnelt der Beziehung zwischen Kim und Alex. „Als ich herausfand, dass sie ständig stritten, fiel es mir ganz leicht, mich in die Figur hineinzudenken, denn mein Bruder und ich streiten auch ständig. Es war also keine Charakterrolle!“

Abgesehen von seiner Frau und seinen beiden Söhnen pflegte Michael Aris zu Karma, einem seiner Studenten an der Oxford Universität, ein besonders enges Verhältnis. Als man Benedict Wong diese Rolle anbot, hatte er noch nicht von dem Projekt gehört. „Selbst nach mehreren Casting, selbst nachdem man mich engagiert hatte, wusste ich immer noch nicht genau, um was es eigentlich geht“, erklärt er. „Ich muss gestehen, das war eher atypisch und machte mir auch ein bisschen Angst.“ Aber als er das Drehbuch las, konnte er sich seine Filmfigur zum Glück ganz leicht vorstellen. „Zunächst war Karma nur Michael Aris' Student, aber im Lauf der Zeit entstand daraus eine Freundschaft, die so eng wurde, dass sie am Ende wie Brüder waren. Als Michael krank wurde, ist Karma nicht von seiner Seite gewichen. Da war sehr viel Mitgefühl im Spiel, und ich bin überzeugt, dass er ihn bis zu seinem Tod begleitet hat.“

***„Ich bin immer für gewaltlosen Widerstand gewesen.  
Das heißt nicht, dass man nichts tut. Im Gegenteil.“ (Aung San Suu Kyi)***

## **Vorfreude auf Luc Besson**

Die Vorstellung, mit Luc Besson arbeiten zu können, begeisterte alle Schauspieler, auch wenn manche überrascht waren, dass er sich mit einem für ihn ungewöhnlichen Thema beschäftigte. Unabhängig davon, ob sie schon mit ihm gearbeitet hatten – wie beispielsweise David Thewlis – oder lediglich seine Filme bewunderten, waren alle höchst erfreut, als sie hörten, dass der Regisseur von „Das fünfte Element“ den Film inszenieren würde.



Es war Michelle Yeoh, die ihn darum bat, sich an dem Projekt zu beteiligen. „Als ich erfuhr, dass er die Regie übernehmen würde, ging ein Traum für mich in Erfüllung“, erzählt sie. „Ich bin ja schon lange ein Fan seiner Arbeit, und als man mir zu denken gab, dass ‘er bloß Actionfilme dreht’, erwiderte ich, dass Luc deshalb trotzdem ein großartiger Regisseur sein kann. Wenn ein Actionfilm erfolgreich werden soll, muss der Zuschauer mit den Figuren mitfühlen können – und nur ein Regisseur, dem es gelingt, das Beste aus seinen Schauspielern herauszukitzeln, macht auch erfolgreiche Actionfilme. Einer wie Luc. Er macht aus seinen Helden nicht nur Menschen aus Fleisch und Blut, er hat sich auch schon immer für starke Frauenfiguren eingesetzt.“

„Luc ist ein toller Regisseur“, stimmt David Thewlis zu, „der der Beste aus mir herausholt. Wenn ein Regisseur mich nicht wirklich fordert, kann ich nachlässig werden. Aber Luc lässt das nicht zu, er wiederholt eine Aufnahme so häufig, bis er wirklich zufrieden ist. Ich mag seine Methode sehr, denn jede Aufnahme ist anders, und Luc gab mir, während die Kamera lief, von seiner Position hinter der Kamera viele gute Ratschläge.“

„Ich muss zugeben, dass er sehr anspruchsvoll ist“, ergänzt Michelle Yeoh, „aber dafür ist er auch – im Gegensatz zu den meisten Regisseuren – ein sehr pünktlicher Mensch. Das war eine Sache, die ich besonders an ihm mochte. Wenn er ‘Acht Uhr am Set!’ sagte, dann meinte er acht Uhr. Und dann mussten alle Schauspieler, selbst die Statisten, auf der Hut und zum Spielen bereit sein. Ich mag seine Arbeitsweise sehr!“

Die Schauspieler stimmen in ihrem Lob überein, was Luc Bessons zupackende Art und sein Engagement für das Projekt angeht. „Er steht immer hinter der Kamera“, sagt David Thewlis, „und das hilft ungemein. Er ist technisch sehr versiert und hat das Set in jeder Hinsicht im Griff. Er steht nicht meterweit von seinen Schauspielern entfernt hinterm Monitor. Er beobachtet unser Spiel und gibt sehr subtile Anweisungen, auch was unsere Artikulation angeht – erstaunlich, wenn man bedenkt, dass Englisch ja nun nicht seine Muttersprache ist. Aber in 99% der Fälle hat er absolut Recht.“ Jonathan Raggett ergänzt: „Luc wart immer bei uns, arbeitete intensiv mit den Schauspielern und lenkte uns in die Richtung, die ihm vorschwebte. Wenn er eine Aufnahme einrichtete, konnte er deshalb sehr spezifische Anweisungen geben.“ Eine Meinung, die Benedict Wong teilt: „Es hatte etwas von der Arbeit eines Kapitäns, wie er den Dreh organisierte. Während um ihn herum Chaos herrschte, stand er am Ruder und lenkte den Dreh pragmatisch und mit sicherer Hand.“ – „Das gelingt ihm, weil er genau weiß, was er will, und weil er eine deutliche Vision des Films hat“, erklärt Michelle Yeoh. „Ich habe ihm absolut vertraut. Wenn er der Meinung war, dass ich eine Aufnahme wiederholen musste, zweifelte ich überhaupt nicht daran. Ein solches Vertrauen ist unabdingbar – gerade wenn man eine so verletzbare, sehr emotionale Figur wie Aung San Suu Kyi spielt.“

Auf der anderen Seite ließ der Regisseur seinen Schauspielern jede Menge Freiraum. „Am Set werfe ich während der Proben gern Ideen in den Raum, und diesbezüglich hat Luc mich

immer ermuntert – auch wenn er es ist, der am Ende des Tages die Entscheidungen trifft“, sagt Michelle Yeoh.

„Es gab etliche Szenen“, ergänzt Jonathan Woodhouse, „die wir komplett improvisiert haben. Luc gibt seinen Schauspielern häufig die Chance, ihre eigene Interpretation einer Szene auszuprobieren, auch wenn es so nicht im Drehbuch steht. Ein Rat, den er mir gab, war für mich richtungsweisend – nämlich, nicht zuviel nachzudenken, sondern sich einfach in eine Szene zu stürzen und sie zu spielen.“ – „Manchmal wussten wir nicht“, sagt Jonathan Raggett, „wann er ‘Action!’ oder ‘Schnitt!’ sagen würde. Das half uns, die Kamera zu vergessen und noch mehr mit unseren Rollen zu verschmelzen.“

***„Ihr Entschlossenheit und ihr Mut beflügelt Menschen weltweit in ihrem Kampf für Frieden und Freiheit.“ (Bill Clinton)***

### **Aus Birma wird Thailand**

Wie sich denken lässt, stand es außer Frage, einen Film über Aung San Suu Kyi vor Ort in Birma zu drehen. Deshalb wick die Produktion nach Thailand aus. Virginie Besson-Silla erklärt: „Geografisch ähneln sich Birma und Thailand sehr, außerdem werden in Thailand viele Filme gedreht. Wir konnten also auf Techniker und eine funktionierende Infrastruktur zurückgreifen und mussten diese nicht aus Frankreich mitbringen.“ Besser noch, in Thailand gibt es eine große birmesische Gemeinde, was es der Produktion leicht machte, Darsteller für Nebenrollen und authentische Komparsen zu engagieren.

Trotzdem waren Luc Besson und seine Produzentin davon überzeugt, dass sie wenigstens einmal nach Birma reisen mussten, „denn es wäre lächerlich gewesen, von einem Land zu erzählen, in dem man selbst noch nie gewesen ist“, erklärt Virginie Besson-Silla. Solchermaßen bot sich nämlich die Chance, die birmesische Kultur kennenzulernen, „und obwohl wir nicht so lange bleiben konnten, wie wir gern gewollt hätten, reichte es, um ein Gefühl für die Energie, die Gerüche, den Lärm, die Sitten und das besondere Klima zu bekommen“, sagt sie. „Wir waren auch in Rangun, besuchten die Märkte, den Hafen, die Shwedagon-Pagode – und versuchten den Alltag der Einwohner zu beobachten. Luc machte sogar ein paar Aufnahmen, die er später in den Film einbaute. Was wir entdeckten, war ein großartiges Land, das sich von all den Orten, die ich je besucht habe, total unterscheidet – Birma ist ja schon so lange von westlichen Einflüssen und jeder Form der Modernität abgeschirmt. Natürlich haben wir versucht, in die Nähe von Aung San Suu Kyis Haus zu gelangen, aber es ist uns leider nicht gelungen.“

Obwohl die Dreharbeiten zum überwiegenden Teil in Thailand stattfanden, musste auch dort Stillschweigen bewahrt werden über das Thema des Films. „Man hatte uns gewarnt, dass wir möglicherweise aus dem Land gewiesen werden könnten, wenn wir uns zu auffällig verhielten – die Regierung fürchtet sich offenbar vor Ausschreitungen“, erzählt Virginie Besson-Silla. „Die gute Nachricht ist, dass unser wichtigster Schauplatz das Haus unsere Heldin war. Wir erreichten es auf einem abgeschiedenen Privatgrundstück, und das erlaubte

uns größtmögliche Freiheit. In dem Moment, wo wir uns auf Straßen und öffentlichen Plätzen bewegten, mussten wir jedoch vorsichtig sein. Das gesamte Team war sich dessen nicht nur bewusst, alle hielten sich gewissenhaft an die Vorsichtsmaßnahmen. Die Einheimischen waren zum Glück nicht besonders neugierig. Niemand machte Handyfotos von uns oder postete irgendwelche Dinge im Internet.“

**„Es entspricht nicht der menschlichen Natur, Unterdrückung zu lieben.“**

(Aung San Suu Kyi)

## **Starke Emotionen**

Das Filmteam hat sehr starke Erinnerungen an den außergewöhnlichen Dreh, der insgesamt dreieinhalb Monate dauerte und Crew und Schauspieler von Thailand über Oxford bis nach Frankreich führte. Die Szene, in der Aung San Suu Kyi ihre berühmte Rede in Shwedagon hält, war mit nahezu 3000 mitwirkenden Statisten besonders eindrucksvoll. „Michelle zu sehen, wie sie von so vielen Anhängern umringt ist und eine Rede an das Volk hält, war unglaublich und sehr aufregend“, erinnert sich Jonathan Woodhouse. „Es fühlte sich echt an, nicht wie Schauspielerei“, ergänzt Jonathan Raggett. „Mitunter vergaßen wir tatsächlich, dass es sich um einen Film handelt. Zum Beispiel bei der Szene, als Suu Kyi unter Hausarrest gestellt wird und wir uns wie eine echte Familie zusammendrängen. Ich hielt Michelles Hand ganz fest, als wäre sie meine echte Mutter. Es machte mir sogar Angst, wenn die Männer, die die Soldaten spielten, richtig aggressiv wurden – das konnten sie sehr, sehr gut.“ Für Jonathan Woodhouse war die Szene der Nobelpreisverleihung die schwierigste. „Wir drehten sie fast ganz zum Schluss, und ich hatte mich schon monatelang darauf gefreut“, sagt er. „Aber sie flößte mir auch Respekt ein, und ich fühlte einen gewissen Druck auf mir lasten. Ich erinnere mich noch, wie David Thewlis mir auf die Schulter klopfte und sagte: ‘Mach dich nicht verrückt!’ Ich hatte meine Rede so oft geübt, dass ich – als ich in die Gesichter von Hunderten Statisten blickte – den Eindruck hatte, nicht zu spielen, sondern eine echte Rede zu halten. Das war ich dem echten Alex, Suu Kyi und ihrer Familie aber auch irgendwie schuldig.“ David Thewlis erinnert sich an seine Beziehung zu Michelle Yeoh und zu den beiden Jungdarstellern, die ihre Söhne spielten: „Michelle ist eine kluge und humorvolle Frau, und sie ist eine großartige Schauspielerin. Es fiel mir nicht schwer, mich dieser liebenswerten Frau verbunden zu fühlen. Was die beiden Jonathans betrifft – sie brachten mich am Set häufig zum Lachen. Wir haben uns viele Streiche gespielt, deshalb kamen wir uns auch schnell näher. Wir waren wirklich wie eine Familie.“

***„Ihre Stärke ist eine Inspiration für uns alle.“*** (Gordon Brown)

## **Die Freilassung**

Die Dreharbeiten von THE LADY befanden sich in der Endphase, als das Team um Luc Besson am 13. November 2010 erfuhr, dass man Aung San Suu Kyi nach langen Jahren des Hausarrests endlich freigelassen hatte. Die Freude war natürlich riesengroß. „Obwohl das Datum seit längerem bekannt war, konnten wir es bis zuletzt kaum glauben – eigentlich erst, als wir es mit eigenen Augen sahen!“, erinnert sich Virginie Besson-Silla. „Wir haben alles live im Fernsehen mitverfolgt. Als wir sahen, wie Soldaten die Barrikaden, die die Straße absperren, in der Suu Kyi lebt, wegräumen, dachten wir: ‘So, jetzt lassen sie sie wirklich frei!’ Es war ein unglaublicher Augenblick, denn es war erst einen Tag her, dass wir die Szene gedreht hatten, in der sie 1995 freikommt. Plötzlich vermischten sich Realität und Fiktion, Suu Kyi schritt entschlossen auf das Tor zu, als wäre nichts geschehen, sie hatte sich Blumen ins Haar gesteckt, so wie wir am Tag zuvor Michelle dabei gefilmt hatten, wie sie sich Blumen ins Haar steckt, während ihre Anhänger vor dem Tor auf sie warten.“ Michelle Yeoh erinnert sich, dass „Luc Bessons Gesichtsausdruck unbezahlbar war – den werde ich nie vergessen! Aber es war für uns alle ein sehr intensiver Augenblick.“ David Thewlis bezeichnet ihn sogar als „einen der denkwürdigsten Tage meines Lebens. Kim, Suu Kyis jüngerer Sohn, war gerade bei uns – plötzlich konnte er völlig frei mit seiner Mutter telefonieren. Ich hatte den Eindruck dabei zu sein, als Geschichte geschrieben wurde.“

***„Sie ist meine Heldin.“*** (Bono)

## **Ein Film mit einer Botschaft...**

Letztlich hoffen alle, die an dem Film mitgewirkt haben, dass er das Bewusstsein der Zuschauer für die politische Lage in Birma schärfen wird – und dass er den von Aung San Suu Kyis propagierten Werten gerecht wird. „Der Film zeigt, dass Freiheit in vielen Ländern immer noch ein Fremdwort ist, aber auch, dass es Menschen gibt, die bereit sind, große Opfer zu bringen, um ihrer Heimat zu helfen“, betont Virginie Besson-Silla. „Ich hoffe, dass Suu Kyis Geschichte jetzt noch bekannter wird und viele Menschen berühren wird. Und dass Birma nicht aus den Schlagzeilen verschwindet.“ David Thewlis ergänzt: „Natürlich passieren täglich schreckliche Dinge auf der Welt, die Birma aus den Schlagzeilen vertreiben und in den Hintergrund drängen. Aber wir sollten nie vergessen, dass Suu Kyi die Wahl traf, in ihrem Land zu bleiben und dort zu kämpfen – obwohl sie als Dissidentin ins Exil hätte gehen können.“

„Es wäre großartig“, so Jonathan Woodhouse, „wenn der Film die Menschen animieren würde, sich für Birma zu engagieren und eine Weile ihre eigenen Probleme zu vergessen.“

„Natürlich hoffe ich sehr, dass unser Film Suu Kyi gefallen wird“, sagt Virginie Besson-Silla abschließend. „Wir haben private Momente aus dem Leben ihres Mannes und ihrer Söhne,

an denen sie nicht teilhaben konnte, weil sie von ihnen getrennt war, in Bilder umgesetzt. Letztlich hoffe ich, dass es ihr gelingt, sich auf 'unsere Geschichte' einzulassen, und dass sie der Meinung ist, dass wir ihrer Botschaft gerecht geworden sind.“

## INTERVIEW MIT LUC BESSON (REGIE UND BUCH)

### ***Wie kam es zu Ihrer Mitwirkung an THE LADY?***

Eines Tages bekam ich Besuch von Michelle Yeoh, die mich um Hilfe bat. Sie habe ein großartiges Drehbuch über Aung San Suu Kyi, erzählte sie, und suche nach einem Produzenten. Und dass sie es großartig fände, wenn ich Zeit hätte, Regie zu führen. Leider musste ich ihr eine Absage erteilen. Dann las ich das Drehbuch – und war hin und weg! Die Geschichte dieser Frau, von der ich kaum mehr wusste als das, was in den Zeitungen steht, berührte mich zutiefst. Ich sagte Michelle sofort, dass ich ihr Projekt unterstützen würde, und dass, falls sie noch keinen Regisseur gefunden hätte, ich zur Verfügung stand. Als sie das hörte, war sie überglücklich. Als Virginie das Drehbuch las, war sie ebenfalls sofort Feuer und Flamme. Michelle machte uns anschließend mit dem britischen Produzenten Andy Harries bekannt, der das Buch mit seiner Firma Left Bank Pictures entwickelt hatte, und so begann unser gemeinsames Abenteuer.

### ***Wie machten Sie das Drehbuch zu Ihrem eigenen?***

Es war sehr gut geschrieben, auch wenn es mir an manchen Stellen zu dokumentarisch erschien. Um es mit epischem Atem und großen filmischen Emotionen zu füllen, haben wir monatelang daran gefeilt. Ich wollte den politischen Kampf dieser Frau zeigen, aber auch ihr sagenhaftes, fast schon mythisches Schicksal – die perfekte Balance zu finden, war nicht einfach. Außerdem brauchte ich einen „Bösen“, damit die Geschichte glaubwürdig und noch faszinierender wirkt. Wir mussten also nicht nur die Generäle und die birmesische Junta zeigen, die das Land seit 60 Jahren im Würgegriff halten, sondern auch die Beziehungen zwischen Suu Kyi und dem Militär.

### ***Sie wussten, dass Sie Aung San Suu Kyi nicht persönlich würden treffen können – erlaubte Ihnen das Freiheiten hinsichtlich ihres Charakters?***

Es ist frustrierend, wenn man die Geschichte einer lebenden Person erzählen will, diese aber nicht kennenlernen kann. Dann besteht immer die Gefahr, dass man entweder zu weit von der Wahrheit abweicht oder sich im Gegenteil zu sehr auf die Realität stützt – zumal, wenn es niemanden gibt, den man konsultieren kann. Wir konzentrierten uns auf drei, vier

Bücher, die über sie geschrieben wurden, und verschafften uns so einen besseren Überblick über ihr sagenhaftes Schicksal. Die Geschichte von Aung San Suu Kyi beginnt genaugenommen mit ihrem Vater, General Aung San. Er war der wichtigste Anführer der birmesischen Revolution, mit der das Land in den 1940er Jahren seine Unabhängigkeit erlangte. Als sie drei Jahre alt war, wurden Aung San und seine Minister ermordet. 30 Jahre später wollte Suu Kyi 30 Jahre die Revolution wiederaufleben lassen, und dabei profitierte

sie vom mythischen Status ihres Vaters. Doch wie die Heldin in „Sophies Entscheidung“, die während des Zweiten Weltkriegs zwischen ihren beiden Kindern wählen muss, musste sich Suu Kyi zwischen ihrem Land und ihrer Familie entscheiden. Es waren hauptsächlich jene Menschen, die ihr nahestehen, die uns mit ihren Schilderungen dabei halfen, Plausibles von Unfug zu unterscheiden. Zusätzlich mussten wir viel recherchieren und uns über die Menschen in ihrem Umfeld informieren, etwa den Schriftsteller U Win Tin, der 25 Jahre im Gefängnis saß, oder Zargana, den einzigen Comedian Birmas, der sich bei seinen Auftritten über die Militärs lustig gemacht hatte und deshalb zu 45 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

### ***Und die Generäle?***

Da war die Situation fast noch schwieriger. Fotos von ihnen gibt es kaum, und es hat auch noch niemand ein Buch über sie geschrieben. Wir stützten uns auf die fundierten Berichte von Amnesty International. Es gab Hunderttausende inhaftierter Birmesen, und wer nach Jahren endlich freikam, erzählte seine Geschichte, berichtete von erlittenen Qualen und der Behandlung durch die Militärs. In diesem Zusammenhang muss ich erwähnen, dass der Film die Generäle in einem verhältnismäßig milden Licht zeigt. Denn uns kamen Geschichten zu Ohr, die so monströs sind, dass sie in einem Spielfilm unglaubwürdig wirken würden.

### ***Stand von vornherein fest, dass Michelle Yeoh die Rolle der Aung San Suu Kyi übernehmen würde?***

Noch bevor die Dreharbeiten losgingen, wussten wir, dass Michelle eine außergewöhnliche Darstellung abliefern würde, so sehr hatte sie sich in diese Figur hineingekniet. Sie war geradezu besessen von der Rolle! Michelle ist in etwa gleich alt und sieht Suu Kyi unglaublich ähnlich. Wenn Sie morgens ans Set kam, wurde es ganz still, denn die 200 birmesischen Statisten fragten sich jedes Mal, ob es die echte Suu Kyi war oder nicht. Michelle konnte auf 200 Stunden Filmaufnahmen von Suu Kyi zurückgreifen, um sich die Rolle anzueignen, Details wie die Körpersprache und den richtigen Akzent. Als ich Suu Kyi sechs Monate später kennenlernte, hatte ich den Eindruck, Michelle zu sehen – nur eben 20 Jahre älter.

### ***Für den Film musste sie extra Birmesisch lernen...***

Birmesisch ist vermutlich die schwierigste Sprache der Welt. Ich dachte erst, es wäre von Vorteil, dass Michelle mehrere asiatische Sprachen spricht, darunter Mandarin und Malaiisch. Aber sie erklärte mir, dass es überhaupt keine Hilfe sei, weil die Konsonanten nichts miteinander zu tun hätten. Sie brauchte sechs Monate, bis sie ihren Text auf Birmesisch beherrschte. Sie kannte das Original der Shwedagon-Rede, und das half ihr sehr, um die Intentionen von Suu Kyi nachzuvollziehen. Michelle übte unglaublich viel, und jetzt kann man die Schauspielerin kaum noch von der echten Suu Kyi unterscheiden. Vor ihrer Leistung in der Szene mit dieser ausgesprochen schwierigen Rede ziehe ich den Hut.

Michelle verlangte sich selbst am meisten ab, denn sie legte Wert darauf, Birnesisch so perfekt zu sprechen, dass jeder glaubt, es handelt sich um ihre Muttersprache.

***David Thewlis spielt eine Doppelrolle und ist in der Rolle des Michael Aris ebenso glaubwürdig wie als dessen Zwillingbruder Anthony...***

Er ist einer dieser wunderbaren britischen Schauspieler, die am Theater ausgebildet wurden. Er gestand mir, dass es lange her war, dass er bei der Lektüre eines Drehbuchs weinen musste. Unsere Zusammenarbeit war vom ersten Moment an ausgesprochen angenehm. David ist ein ausgeglichener, warmherziger, sehr großzügiger Mensch. Michelle und er verstanden sich blendend.

***Und was war mit den Kindern?***

In London gab es ein großes Casting, bei dem wir zunächst auf die Ähnlichkeit der Kandidaten mit den Vorbildern achteten. Letztlich entschieden wir uns aber für die Kinder, die uns wirklich motiviert erschienen und den Film unbedingt machen wollten.

***Wie haben Sie Suu Kyis Haus rekonstruiert?***

Es spielt im Film eine wichtige Rolle. 14 Jahre lang lebte sie dort unter Hausarrest, abgeschnitten von der Außenwelt, ohne Telefon, Zeitungen oder Fernsehen. Wir suchten nach Fotos des Hauses, vor allem solche, die das Innere zeigen, und sind wegen der genauen Abmessungen sogar auf Google Earth gegangen. Anschließend haben wir das Haus detailgetreu nachgebaut – das Klavier ist vom selben Hersteller wie das von Suu Kyi, die Fotos ihrer Eltern stecken in den gleichen Rahmen. Für die Menschen, die das Haus von früheren Besuchen her kannten, hatte es etwas Verstörendes, denn die Ähnlichkeit mit dem Original war verblüffend.

***War es schwierig, die Nobelpreisverleihung zu drehen?***

Für diese Szene, die zweifellos zu den stärksten des Films zählt, konnten wir auf dokumentarische Aufnahmen zurückgreifen – schließlich waren ja viele internationale Kamerateams anwesend. Das kam vor allem den Schauspielern zugute, denn so konnten David Thewlis und die Kinder ihre Darstellung detailliert an Vorbildern orientieren. Aufnahmen von Suu Kyi, wie sie der Zeremonie am Radio zuhört, gibt es leider nicht. Im Film sind diese beiden Momente also zum ersten Mal parallel zu sehen: die Verleihung des Nobelpreises in Anwesenheit von 2000 Gästen, und diese Frau, die allein vor ihrem kleinen Radio sitzt.

***Ist die Szene der Militärbarrikade ausschließlich von der Realität inspiriert?***

Diese Szene spielte sich in Wahrheit in Danubyu ab, ein paar hundert Kilometer von Rangun entfernt. Suu Kyi kletterte ganz allein über diese Militärbarrikade, um mit dem Hauptmann zu



sprechen, und sie bat ihre Anhänger, auf sie zu warten. Die Soldaten wagten es nicht, auf sie zu schießen. Als wir drehten, stand sie immer noch unter Hausarrest, weshalb wir sie nicht fragen konnten, was genau damals geschah. Mein größtes Problem war, dass ich kein Foto von Danubyu hatte. Keiner weiß, wie es dort aussieht, und mir wäre es lieber gewesen, wir hätten unsere Sets an authentischen orientieren können. Ich sprach mit Burmesen, die Leute kannten, die dabei gewesen waren, aber ich hatte keine Informationen aus erster Hand von Leuten, die damals wirklich in Danubyu waren – vermutlich sind sie tot oder sitzen bis heute im Gefängnis. Insofern könnte man diese Szene als fiktiv bezeichnen, weil ich sie so inszeniert habe, wie sie sich meiner Meinung abgespielt hat. Aber ich habe nichts erfunden. Suu Kyi hat wirklich ganz allein diese Mauer von bewaffneten Soldaten überquert.

### ***Aung San Suu Kyis Rede in Shwedagon ist beeindruckend...***

Auf dem Podium war Michelle von rund 15 Leuten umgeben, die Suu Kyis Partei, der Nationalen Liga für Demokratie, angehören. Direkt neben ihr stand ein etwa 60-jähriger Komparse, der sich vor 20 Jahren in der Menschenmenge befand, die in Rangun zusammengekommen war, um ihre Rede zu hören. Er weinte die ganze Zeit, denn auf dem Podium erlebte er diesen Moment noch einmal, und das nahm ihn völlig mit. Eine junge birmesische Schauspielerinnen, die sehr talentiert war, erzählte mir, dass sie am Tag von Suu Kyis Rede zur Welt kam. Ihre Eltern hätten sie immer damit aufgezogen, dass sie ihretwegen nicht bei der Rede dabei sein konnten!

### ***In Birma zu drehen, war bestimmt ausgeschlossen, oder?***

Uns war klar, dass wir keine Dreherlaubnis bekommen würden – angesichts des Themas ist das ja auch kein Wunder. Insgesamt 15 Stunden Film entstanden in Thailand, nicht weit von der birmesischen Grenze entfernt, in einer Landschaft, die sehr an Birma erinnert. Die Aufnahmen der Shwedagon-Pagode, die mitten in Rangun steht, entstanden jedoch vor Ort, aus jedem nur erdenklichen Blickwinkel. Die Schauspieler wurden später vor einer Green Screen gefilmt und dann in die anderen Bilder hineinkopiert. In Rangun drehten wir mit versteckter Kamera. Obwohl dort nur etwa 30 verschiedene Aufnahmen entstanden, wirkt der Film, als hätten wir ausschließlich in Birma gedreht.

### ***Wie verliefen die Dreharbeiten in Thailand?***

Sehr angenehm! In Thailand entstehen jedes Jahr viele Filme, auch wenn man das in Europa gern ein wenig anders sieht. Die Filmcrews arbeiten ausgesprochen professionell, schnell und freundlich, sie machen ihren Job ganz ausgezeichnet. Der schwierigste Aspekt – abgesehen von der drückenden Hitze und der Luftfeuchtigkeit – war für uns die Kommunikation: Was ich sagte, musste ja ins Englische übersetzt werden, dies wiederum ins Thailändische und zuletzt ins Birmesische für die Schauspieler aus Birma. Aber der thailändische Casting-Direktor war großartig, und ich hatte einen ausgezeichneten ersten

Regieassistenten, der perfekt organisieren konnte. Ich konnte also in meinem gewohnten Rhythmus arbeiten, d.h. sehr intensive Drehtage und wenig Pausen. Ich glaube, diese Energie hat dem Film und den Schauspielern gut getan.

***Wie sieht Ihre Zusammenarbeit mit dem Komponisten Eric Serra aus?***

Ich war 17, als ich Eric kennenlernte. Bereits für meinen ersten Kurzfilm schrieb er die Musik. Deshalb pflegen wir ein sehr kameradschaftliches, liebevolles Verhältnis, auch wenn sich sein Arbeitsrhythmus von meinem total unterscheidet: Ich plane am liebsten alles weit im Voraus. Er denkt gern lange nach, beobachtet und nimmt sich Zeit. Dann – wenn er nur noch elf Wochen Zeit hat, um seinen Job zu erledigen (was schier unmöglich ist!) – gerät er in Panik, isst und atmet nicht mehr – und schufftet wie ein Wahnsinniger! Es gelingt ihm nur, unter immensem Druck schöpferisch tätig zu sein. Das ist für ihn jedes Mal eine extrem schmerzhaft Erfahrung. Wenn er fertig ist, schläft er 20 Tage am Stück. Sein Talent und seine Arbeitsweise lassen sich aber nicht voneinander trennen: Er braucht diesen Druck, denn er lebt seine Musik.

***Als Aung San Suu Kyi im November 2010 freikam, war das sicher ein großer Schock für Sie...***

Damit hatte niemand von uns gerechnet. Immerhin stand sie schon seit mehr als zehn Jahren unter Hausarrest. Das war ja einer der Gründe, weshalb wir diesen Film machen wollten – zeigen, dass wir die Frau und ihren Kampf nicht vergessen hatten. Während unseres Drehs in Thailand wurde sie schließlich freigelassen – obwohl das schon viel früher hätte geschehen müssen. Natürlich freuten wir uns wahnsinnig. Trotzdem waren wir auch verunsichert: Der Film sollte ja auch dazu dienen, ihre Freilassung zu beschleunigen. An diesem Novembertag filmten wir den Moment, als sie 1995 schon einmal freigelassen wurde: Sie trat durch ein Holztür und stieg ein paar Stufen hinauf, um der Menschenmenge zuzuwinken, die auf sie wartete. Als wir abends in unser Hotel kamen, machten wir den Fernseher an. Da sahen wir das gleiche Holztür und Suu Kyi, die – nahezu identisch gekleidet, mit den gleichen Blumen im Haar – auf ganz ähnliche Weise die Stufen emporstieg...

***Wie fühlten Sie sich dabei?***

Es war, als hätte uns jemand die Aufnahmen vom Vormittag gestohlen. Ich habe kurz überlegt, was da eigentlich gerade passierte, und ob es sinnvoll war, diesen Film überhaupt noch zu Ende zu drehen. Aber wir erfuhren schnell, welche Einschränkungen mit Suu Kyis Freilassung verbunden waren. Im Grunde war sie nicht sehr viel freier als zu Zeiten des Hausarrests. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wenn sie das Land verlässt, kann sie nie wieder einreisen. Offiziell gibt es ihre Partei schon lange nicht mehr. Sie darf sich nicht öffentlich äußern, kann auch keine Treffen einberufen. Obwohl man sie freigelassen hat,

werden ihre fundamentalen Rechte missachtet. Und deshalb hat unser Film seine Berechtigung beibehalten. Durch die Presse ließ Suu Kyi uns diesen Satz zukommen: „Nutzt eure Freiheit, um unsere zu fördern!“ Es war ein Appell an alle Künstler.

***Glauben Sie, dass Ihr Film das Bewusstsein der Zuschauer schärfen kann?***

Was mich – abgesehen von Birma und dem persönlichen Schicksal dieser Frau – an unserem Film interessiert, ist das Echo, das er hoffentlich in den demokratischen Staaten auslöst. Er soll uns daran erinnern, welche Freiheiten wir beispielsweise in Frankreich genießen – wo keiner ins Gefängnis geworfen wird, nur weil er eine Zeitung gelesen hat – und wie zerbrechlich die Demokratie gleichzeitig ist. In Birma sind die meisten Sitze im Parlament für die herrschenden Militärs reserviert – das lässt sich wohl kaum als Demokratie bezeichnen. Hinzu kommt jedoch, dass 95% der verbleibenden Sitze von ehemaligen Militärführern besetzt werden. Eine Farce – und das, obwohl sich das Land als Demokratie darzustellen versucht, um die Wirtschaft und den Tourismus anzukurbeln. Vor 20 Jahren gab es eine eindeutige Abstimmung: Suu Kyis Partei, die NLD, gewann 392 Sitze, die Militärs gerade mal sieben. Aber sie hielten sich nicht an das Wahlergebnis. Es ist unsere Pflicht, unsere Demokratien aufmerksam zu beobachten und in Sachen Redefreiheit, Menschenrechte und Verfassung wachsam zu bleiben.

***Wie müssen wir uns Ihre Begegnung mit Aung San Suu Kyi vorstellen?***

Noch bevor wir uns kennenlernten, wollte ich, dass sie über unser Projekt informiert ist. Drei Monate lang versuchten wir, ihr eine Nachricht zukommen zu lassen. Als ich sie dann endlich traf, hatte ich den Eindruck, Ghandi stünde vor mir. Man kann sich in Gegenwart dieser Frau nur klein und dumm vorkommen. Sie strahlt dermaßen viel Güte, Freundlichkeit und Demut aus! Sie fürchtet sich vor nichts. Nicht mal eine 60-jährige Gefängnisstrafe könnte daran etwas ändern. Dass ihr Volk in Freiheit von den Reichtümern des Landes profitieren kann – darauf kommt es ihr an, sonst nichts. Sie möchte sich nicht persönlich bereichern. Eine Begegnung mit ihr ist eine Lektion in Bescheidenheit. Wer sie kennenlernt, wird sich die nächsten fünf Jahre hüten, sich über irgendetwas zu beschweren. Man möchte alles über sie wissen, aber sie interessiert sich nur für ihr Gegenüber. Sie steckt voller Neugierde, und ein Buch über ihr Leben zu schreiben, käme ihr niemals in den Sinn. Sie ist ein bewundernswerter Mensch!

## DIE BESETZUNG

### Michelle Yeoh (Aung San Suu Kyi)

Mit richtigem Namen Yeoh Chou-Kheng, kommt Michelle Yeoh als Tochter eines chinesischstämmigen Anwalts am 6. August 1962 in Ipoh, Malaysia, zur Welt. Bereits mit vier Jahren erhält das sportliche Kind, das auch Squash spielt, schwimmt und taucht, Ballettunterricht, mit 16 wird Michelle nach England aufs Internat geschickt. Ihr Traum von einer Ballettkarriere, den sie an der London Royal Academy of Dance verfolgt, platzt jedoch in einer Übungsstunde nach einem schweren Sturz, bei dem sie sich an der Wirbelsäule verletzt. Sie kehrt in ihre Heimat zurück, ohne ahnen zu können, dass ihre Zukunft quasi vorgezeichnet ist. Denn ihrer Wahl zur Miss Malaysia im Jahr 1983, ein Wettbewerb, zu dem ihre Mutter sie ohne ihr Wissen angemeldet hatte, folgt ein Werbespot, den sie an der Seite von Hongkong-Superstar Jackie Chan dreht. Daraus entwickelt sich eine fruchtbare Zusammenarbeit fürs Kino: Michelle Yeoh lernt Kantonesisch, trainiert intensiv Kung-Fu und feiert erste Filmerfolge. Die 1988 geschlossene Ehe mit dem Produzenten und Multimillionär Dickson Poon, auf dessen Drängen hin sie die Schauspielerei aufgibt, hält nur drei Jahre, danach feiert Michelle Yeoh 1992 ein vielbeachtetes Comeback in Jackie Chans „Police Story III“. Ihre unglaubliche Popularität im asiatischen Raum schlägt sich nicht nur in ihrem Arbeitspensum nieder – zehn Filme innerhalb von vier Jahren –, sie gilt auch schnell als höchstbezahlte Schauspieler in Hongkong. International bekannt wird Michelle Yeoh als kampferprobter chinesischer Oberst im James-Bond-Film „Der Morgen stirbt nie“ (1997), in dem sie die Rolle des Bond-Girls neu definiert. Zu ihren bekanntesten Filmen zählen „Tiger & Dragon“ (2000) von Ang Lee, sowie Rob Marshalls Bestseller-Verfilmung „Die Geisha“ (2005), „Sunshine“ (2007) von Danny Boyle, „Die Kinder der Seidenstraße“ (2008, nach einer wahren Geschichte), der futuristische Actionthriller „Babylon A.D.“ (2008) mit Vin Diesel und Gérard Depardieu sowie der Animationsfilm „Kung Fu Panda“ (2011), in dem sie der Schlange Soothsayer ihre Stimme leiht. Michelle Yeoh, die 2002 ihre eigene Produktionsfirma Mythical Films gründet, ist mit dem ehemaligen Ferrari-Geschäftsführer Jean Todt verlobt.

### Filmographie (Auswahl)

	<b>Filmtitel</b>	<b>Regie</b>
2012	THE LADY	Luc Besson
2010	SU QI-ER („True Legend“)	Woo-ping Yuen

2008	THE CHILDREN OF HUANG SHI („Die Kinder der Seidenstraße“)	Roger Spottiswoode
2008	THE MUMMY: TOMB OF THE DRAGON („Die Mumie – Das Grabmal des Drachenkaisers“)	Rob Cohen
	STAR TREK	J. J. Abrams
2008	BABYLON A.D.	Mathieu Kassovitz
2007	SUNSHINE	Danny Boyle
2005	MEMOIRS OF A GEISHA („Die Geisha“)	Rob Marshall
2000	TIGER & DRAGON	Ang Lee
1997	TOMORROW NEVER DIES („James Bond 007 – Der Morgen stirbt nie“)	Roger Spottiswoode
1992	POLICE STORY 3 – SUPERCOP	Stanley Tong
1985	TWINKLE, TWINKLE LUCKY STARS („Powerman 2“)	Sammo Hung

### **David Thewlis (Michael und Anthony Harris)**

David Thewlis wird am 20. März 1963 im britischen Blackpool geboren und wächst mit zwei Geschwistern nahe Manchester in einer Wohnung über dem elterlichen Spielzeugladen auf. Der junge David träumt zunächst von einer Karriere als Musiker und gründet eine Punkrock-Gruppe. Nach dem Abitur geht er jedoch nach London und besucht dort die renommierte Guildhall School of Music and Drama, ein Studium, das er 1985 abschließt. Sein erstes professionelles Engagement erfolgt in einem Werbespot für Cornflakes, doch auch am Theater und beim Fernsehen mehren sich schnell die Aufträge. 1987 gibt er in Alan Clarkes „Road“ sein Kinodebüt, außerdem dreht er mit Regisseur Mike Leigh einen Kurzfilm – eine Begegnung, die Thewlis' Laufbahn entscheidend beeinflussen wird. Denn Leigh engagiert Thewlis nicht nur für „Das Leben ist süß“, sondern vertraut ihm auch die Hauptrolle in seinem Film „Nackt“ an. Die kompromisslose Darstellung eines Verlierers bringt ihm zahlreiche Auszeichnungen ein, darunter 1993 den Preis als bester Hauptdarsteller beim Internationalen Filmfestival in Cannes. Die nächsten zehn Jahre in Thewlis' Karriere zeichnen sich dadurch aus, dass er mühelos zwischen Autorenfilmen und großen Hollywoodproduktionen wechselt. So ist der Brite in Agnieszka Hollands Dichterbiografie „Die Affäre von Rimbaud und Verlaine“ an der Seite von Leonardo DiCaprio ebenso zu sehen wie in Jean-Jacques Annauds Epos „Sieben Jahre in Tibet“ mit Brad Pitt; Thewlis leiht im Animationsfilm „James und der Riesenpfirsich“ einem Erdwurm seine Stimme und spielt ab 2004 in den „Harry Potter“-Filmen den liebenswerten Professor Remus Lupin. Daneben bleibt er der Bühne und dem Fernsehen treu, tritt u.a. am Royal National Theater in Sam

Mendes' Inszenierung von Edward Bonds „Die See“ auf und ist als Zwilling im TV-Film „The Street“ zu sehen. Der Schauspieler, der auch als Musiker, Maler und Schriftsteller (2007) erscheint sein erster Roman „The Late Hector Kipling“) reüssiert, führt 2003 erstmals Regie bei einem abendfüllenden Spielfilm: In der Liebeskomödie „Cheeky“ nach seinem eigenen Drehbuch spielt er außerdem die Hauptrolle. 2011 erweist sich als eines der arbeitsreichsten Jahre in David Thewlis' Karriere, denn tragende Rollen spielt er nicht nur im neuen Spielberg-Epos „Gefährten“, sondern auch in Roland Emmerichs Shakespeare-Demontage „Anonymus“, im zweiteiligen Harry-Potter-Finale „Harry Potter und die Heiligtümer des Todes“ sowie in Luc Bessons THE LADY.

### Filmographie (Auswahl)

	<b>Filmtitel</b>	<b>Regie</b>
2012	THE LADY	Luc Besson
2012	WAR HORSE („Gefährten“)	Steven Spielberg
2011	ANONYMOUS	Roland Emmerich
2010	LONDON BOULEVARD	William Monahan
2008	THE BOY IN THE STRIPED PAJAMA („Der Junge im gestreiften Pyjama“)	Mark Herman
2006	THE OMEN („Das Omen“)	John Moore
2005	THE NEW WORLD	Terence Malick
2005	KINGDOM OF HEAVEN („Königreich der Himmel“)	Ridley Scott
2004	HARRY POTTER AND THE PRISONER OF ASKABAN („Harry Potter und der Gefangene von Askaban“)	Alfonso Cuarón
2003	TIMELINE („Timeline – Bald wirst du Geschichte sein“)	Richard Donner
2000	GANGSTER NO. 1 („Gangster Nr. 1“)	Paul McGuigan
1998	THE BIG LEBOWSKI	Joel Coen
1997	SEVEN YEARS IN TIBET („Sieben Jahre in Tibet“)	Jean- Jacques Annaud
1995	RESTORATION („Restoration – Zeit der Sinnlichkeit“)	Michael Hoffman
1995	TOTAL ECLIPSE („Die Affäre von Rimbaud und Verlaine“)	Agnieszka Holland

1993	NAKED („Nackt“)	Mike Leigh
1992	DAMAGE („Verhängnis“)	Louis Malle
1990	VROOM („Vroom! – Ab in die Freiheit“)	Beeban Kidron

## DER STAB

### Luc Besson (Regie)

Luc Besson, geboren am 18. März 1959 in Paris, verbringt seine Kindheit mit den Eltern, die als Tauchlehrer beim Club Méditerranée arbeiten, am Mittelmeer und auf diversen Inseln rund um den Globus. Eigentlich möchte er in ihren Fußstapfen folgen, doch ein Tauchunfall macht diesen Traum zunichte. Der junge Luc gibt daraufhin seiner zweiten Leidenschaft nach und wendet sich dem Kino zu. Nach verschiedenen Praktika an Filmsets avanciert er bei Alexandre Arcadys „Le grand carnaval“ zum Regisseur der zweiten Crew. 1983 inszeniert er mit „Der letzte Kampf“ seinen ersten eigenen Spielfilm und wird dafür auf Anhieb beim Festival des Fantastischen Films in Avoriaz ausgezeichnet. Zwei Jahre später arbeitet der Novize bereits mit den wahrscheinlich größten Stars ihrer Zeit, Isabelle Adjani und Christophe Lambert: „Subway“ wird mit drei Césars ausgezeichnet – und etabliert Luc Besson als einen der wichtigsten Regisseure Frankreichs. Mit seinem nächsten Film „The Big Blue – Im Rausch der Tiefe“ darf Besson 1988 die Filmfestspiele von Cannes eröffnen, doch die Weltpremiere erweist sich als Kritikerfiasko. Nichtsdestotrotz wird der Film von zehn Millionen Franzosen gesehen und entwickelt sich zum gesellschaftlichen Phänomen. Auch seine folgenden Filme wie „Nikita“ und „Leon, der Profi“ stoßen bei der Kritik auf wenig Gegenliebe, dafür auf umso mehr Begeisterung beim Publikum. 1995 dreht er den Science-fiction-Thriller „Das fünfte Element“ mit Bruce Willis und Milla Jovovich und landet damit einen weltweiten Erfolg. Eine César-Nominierung als bester Regisseur erhält Luc Besson 1999 für „Johanna von Orleans“, dessen Titelrolle er erneut mit seiner damaligen Freundin Milla Jovovich besetzt. Als er 2000 zum Juryvorsitzenden in Cannes berufen wird (als jüngster Präsident in der Geschichte des Festivals), markiert das den Beginn einer fünfjährigen Periode, in der er sich ausschließlich der Produktion widmet und die von ihm gegründete EuropaCorp zum wahrscheinlich bedeutendsten Studio Europas ausbaut (u.a. die erfolgreichen „Taxi“- und „Transporter“-Reihen sowie „I Love You Phillip Morris“, „From Paris With Love“ und „96 Hours“ mit Liam Neeson, der als erfolgreichster französischer Film in den USA gilt). Sein Comeback als Regisseur feiert Besson 2005 mit dem Engelsdrama „Angel-A“, es folgen Hits wie der Animationsfilm „Arthur und die Minimoys“ und das

Abenteuerspektakel „Adèle und das Geheimnis des Pharaos “. Neben seiner Arbeit als Regisseur und Produzent dreht Luc Besson regelmäßig Werbespots und Videoclips, u.a. mit französischen Superstars der Musikszene wie Mylène Farmer, außerdem hat er mehr als zwanzig Drehbücher geschrieben, die von anderen Regisseuren verfilmt wurden. Derzeit plant er einen Science-Fiction-Film, den er als Mischung aus „Leon, der Profi“, „Nikita“ und „Das fünfte Element“ beschreibt, Angelina Jolie soll darin die Hauptrolle spielen.

### **Filmographie (Auswahl)**

	<b>Filmtitel</b>
2012	THE LADY
2010	LES AVENTURES EXTRAORDINAIRES D'ADÈLE BLANC-SEC („Adèle und das Geheimnis des Pharaos“)
2006	ARTHUR ET LES MINOMOYS („Arthur und die Minimoys“)
2005	ANGEL-A
1999	JEANNE D'ARC („Johanna von Orleans“)
1997	LE CINQUIÈME ÉLÉMENT („Das fünfte Element“)
1994	LÉON („Leon – Der Profi“)
1990	NIKITA
1988	LE GRAND BLEU („The Big Blue – Im Rausch der Tiefe“)
1985	SUBWAY
1983	LE DERNIER COMBAT („Der letzte Kampf“)

### **Virginie Besson-Silla (Produzentin)**

Virginie Silla kommt im kanadischen Ottawa zur Welt. Als Diplomatenkind zieht sie häufig um, lebt im Mali und dem Senegal, in den USA ebenso wie in Frankreich. Nachdem sie die American University of Paris mit einem Diplom in Betriebswirtschaft abschließt, sucht sie sich ihren ersten Job in einer Sparte, die sie mehr als alle anderen liebt: dem Kino. Ab 1994 arbeitet sie für Patrice Ledoux, den Generaldirektor von Gaumont. Sie betreut Luc Bessons „Das fünfte Element“ bis zum Filmstart und später auch Bessons „Johanna von Orleans“.



1999 gründet Luc Besson EuropaCorp und bietet Virginie einen Posten in seiner Firma an. Sie akzeptiert und wird dort Produzentin. Ein Jahr später startet mit „Yamakasi – Die Samurai der Moderne“ ihre erste Produktion und wird mit 2,2 Millionen Zuschauern allein in Frankreich zum durchschlagenden Erfolg. In der Folge arbeitet sie mit Regisseuren wie Vincent Perez – ihrem Schwager, denn der französische Schauspieler/Filmmacher ist mir ihrer Schwester, der Filmmacherin Karine Silla, verheiratet –, Guy Ritchie oder Alek Keshishian zusammen. 2004 heiraten Virginie Silla und Luc Beson, doch erst nach zehn Jahren unterschiedlichster Zusammenarbeit entschließen sie sich 2010, mit „Adèle und der Fluch des Pharaos“ auch gemeinsam einen Film zu produzieren. THE LADY ist ihr zweiter gemeinsamer Film.

## Filmographie

	<b>Filmtitel</b>	<b>Regie</b>
2012	THE LADY	Luc Besson
2010	LES AVENTURES EXTRAORDINAIRES D'ADÈLE BLANC-SEC („Adèle und das Geheimnis des Pharaos“)	Luc Besson
2010	FROM PARIS WITH LOVE	Pierre Morel
2007	SI J'ÉTAIS TOI („In deiner Haut“)	Vincent Perez
2005	REVOLVER	Guy Ritchie
2004	À TON IMAGE („Im Spiegel des Bösen“)	Aruna Villiers
2002	PEAU D'ANGE („Peau d'Ange – Engel weinen nicht“)	Vincent Perez
2001	YAMAKASI – LES SAMOURAÏS DES TEMPS MODERNES („Yamakasi – Die Samurai der Moderne“)	Ariel Zeitoun

## Andy Harries (Produzent)

Am 8. April 1954 kommt Andy Harries im schottischen Inverness zur Welt. Sein Berufsziel ist Kriegskorrespondent in Vietnam, mindestens aber investigativer Journalist – und deshalb lernt er sein Metier von der Pike auf: als Volontär bei einer Tageszeitung in der Provinz. In den 1970er Jahren absolviert er die Hull University und arbeitet anschließend beim Fernsehsender Granada Television, unter anderem auch als Nachrichtensprecher. Heute gilt

Harries als einer der erfolgreichsten, geschätztesten britischen Film- und Fernsehproduzenten. Zahllose TV-Filme, Serien und Miniserien wie „The Forsyte Saga“ oder „Doktor Schiwago“ mit Keira Knightley gehen auf sein Konto, ebenso wie mehrere Staffeln der erfolgreiche, preisgekrönten Krimiserie „Heißer Verdacht – Prime Suspect“ mit Helen Mirren. 2007 gründet er seine eigene Produktionsfirma Left Bank Pictures, die in den ersten vier Jahren ihres Bestehens für HBO, BBC und Channel 4 zahlreiche Fernsehprojekte produziert und darüber hinaus für drei Spielfilme verantwortlich zeichnet. Harries' bislang erfolgreichster Film ist „Die Queen“, der nicht nur 150 Millionen Dollar weltweit einspielte, sondern unzählige Preise gewann, darunter den Oscar als beste Hauptdarstellerin für Helen Mirren. Harries selbst wurde als Produzent mit einer Oscar-Nominierung für den besten Film geehrt. Seit 1992 ist Andy Harries mit Rebecca Frayn, der Drehbuchautorin von THE LADY, verheiratet und hat mit ihr drei Kinder.

### **Filmographie (Auswahl)**

	<b>Filmtitel</b>	<b>Regie</b>
2012	THE LADY	Luc Besson
2009	THE DAMNED UNITED („The Damned United – Der ewige Gegner“)	Tom Hooper
2006	THE QUEEN	Stephen Frears
1998	THE MISADVENTURES OF MARGRET („Liebe und andere Abenteuer“)	Brian Skeet

### **Rebecca Frayn (Drehbuch)**

Rebecca Frayns, Jahrgang 1962, ist eine Filmemacherin, Drehbuchautorin und Schriftstellerin, die sich vorwiegend mit brennend aktuellen Themen beschäftigt. Für die britischen Fernsehsender BBC, Channel 4 und ITV hat sie eine Reihe von Dokumentarfilmen gedreht, deren Themenspektrum von konservativen Politiker-Ehefrauen bis hin zu eineiigen Zwillingen reicht. Ihr Debüt als Fernsehregisseur gibt sie 2004 mit dem Drama „Whose Baby“ über die Rechte von Vätern mit Sophie Okonedo und Andrew Lincoln. 1995 schreibt sie das Drehbuch für den BBC-Film „Eine Frau tötet“ – die wahre Geschichte von Sara Thornton, deren Verurteilung wegen Mordes eine Gesetzesänderung bezüglich häuslicher Gewalt ins Rollen brachte. In den vergangenen Jahren hat Rebecca Frayn zahlreiche Filme über bekannte Frauen unserer Zeit gedreht, darunter Leni Riefenstahl, Annie Leibovitz und Nora Ephron. 2006 veröffentlicht sie ihren ersten Roman „One Life“, der sich mit dem komplizierten, emotional aufgeheizten Thema künstliche Befruchtung beschäftigt. 2008

dreht sie einen Kurzfilm über die geplante Erweiterung des Flughafens Heathrow und gründet anschließend mit anderen We CAN, ein Bündnis, das die Regierung veranlassen will, im Vorfeld der Kopenhagen-Konferenz von 2010 in Sachen Klimawandel endlich aktiv zu werden. Parallel zu ihrer Arbeit am Drehbuch zu THE LADY veröffentlicht Rebecca Frayn ihren zweiten Roman „Deceptions“, einen Psychothriller über einen verschwundenen Jungen, der in Großbritannien, den USA und Frankreich herausragende Kritiken erhält. Aktuell arbeitet Frayn an ihrem dritten Roman (über Umweltaktivismus) und an einem Drehbuch, das während der Zeit der Frauenbewegung in den 1970er Jahren spielt.

## Filmographie

	<b>Filmtitel</b>	<b>Regie</b>
2012	THE LADY	Luc Besson
1995	KILLING ME SOFTLY („Eine Frau tötet“)	Stephen Whittaker
1991	THE GHOSTS OF OXFORD STREET	Malcolm McLaren

## Thierry Arbogast (Kamera)

Thierry Arbogast, Jahrgang 1957 und seit seinem elften Lebensjahr ein begeisterter Fotograf und Super-8-Hobbyfilmer, gehört inzwischen zu den renommiertesten und meistbeschäftigten Kameramännern Frankreichs. Obwohl er längst auch international begehrt ist, arbeitet er nicht nur mit erfahrenen Filmemachern wie Jean-Paul Rappeneau, André Téchiné, Emir Kusturica und natürlich Luc Besson zusammen, sondern weiterhin auch mit Regiedebütanten. Luc Besson, für den er erstmals 1990 bei „Nikita“ die Kamera verantwortete, ist er bis heute treu geblieben; ihre Zusammenarbeit umfasst mittlerweile acht Filme. Über ihre Zusammenarbeit sagt er: „Luc gelingt es immer wieder, mich zu überraschen – denn für gewöhnlich tut er das genaue Gegenteil von dem, was ich gemacht hätte. Der Druck während der ersten Hälfte von Dreharbeiten eines Luc-Besson-Films ist immer sehr groß, da muss die Crew ausgesprochen konzentriert sein. Aber wenn erstmal Bergfest gefeiert worden ist, entspannt er sich und dann verläuft alles in ruhigen Bahnen.“ Im Spielfilm ebenso zu Hause wie im Videoclip (u.a. mit Emir Kusturica) und in der Werbung (u.a. mit Jean-Paul Goude), erhält Arbogast 1997 den Grand Prix Technique bei den 50. Filmfestspielen in Cannes. Im Laufe seiner Karriere wird Thierry Arbogast acht Mal für einen César vorgeschlagen, drei Mal erhält er diese Auszeichnung als Bester Kameramann: für „Der Husar auf dem Dach“, „Das fünfte Element“ und „Bon Voyage“. Wenn er nicht gerade

für ein Filmprojekt hinter der Kamera steht, unterrichtet Thierry Arbogast an der Pariser Filmhochschule La Femis.

## Filmographie

	<b>Filmtitel</b>	<b>Regie</b>
2012	THE LADY	Luc Besson
2010	LES AVENTURES EXTRAORDINAIRES D'ADÈLE BLANC-SEC („Adèle und das Geheimnis des Pharaos“)	Luc Besson
2010	L'ARNACOEUR („Der Auftragslover“)	Pascal Chaumeil
2008	BABYLON A.D.	Mathieu Kassovitz
2006	BANDIDAS	Joachim Rønning Espen Sandberg
2002	FEMME FATALE	Brian De Palma
2000	LES RIVIÈRES POURPRES („Die purpurnen Flüsse“)	Mathieu Kassovitz
1998	CMA MACJA, BELI MACOR („Schwarze Katze, weißer Kater“)	Emir Kusturica
1997	LE CINQUIÈME ÉLÉMENT („Das fünfte Element“)	Luc Besson
1996	RIDICULE („Ridicule – Von der Lächerlichkeit des Scheins“)	Patrice Leconte
1994	LÉON („Leon – Der Profi“)	Luc Besson
1991	J'EMBRASSE PAS („Ich küsse nicht“)	André Téchiné
1990	NIKITA	Luc Besson

## Eric Serra (Musik)

Eric Serra kommt am 9. September 1959 in Saint-Mandé bei Paris als Sohn des Dichters und Chansonsängers Claude Serra zur Welt. Nach dem frühen Tod der Mutter erzieht ihn sein Vater allein und gibt ihm bald Musikunterricht. Mit elf Jahren bekommt Eric seine erste E-Gitarre geschenkt. Später lernt er Schlagzeug, Bass, Klavier und Synthesizer. Mit 15 gründet der Fan von Rock, Jazz und afrikanischer Musik seine erste Band und spielt schon

mit 16 Jahren professionell mit Musikern wie Youssou N'Dour, Murray Head und Jacques Higelin zusammen. Als er in den 1980er Jahren Luc Besson trifft und sich mit ihm anfreundet, werden die Weichen für seine Zukunft gelegt: Besson bittet ihn nämlich, die Musik für seinen ersten Kurzfilm „L'avant dernier“ zu komponieren. Danach wird Besson ihn für jeden seiner großen Filme – von „The Big Blue – Im Rausch der Tiefe“ über „Das fünfte Element“ bis hin zu THE LADY – engagieren. Der elektronische New-Age-Soundtrack zu „The Big Blue – Im Rausch der Tiefe“ wird 1989 mit einem César als beste Filmmusik ausgezeichnet und weltweit drei Millionen Mal verkauft. Auch international ist Serra ein gefragter Komponist. So schreibt er 1995 die Musik zum Bond-Film „GoldenEye“ und 2002 für das Remake von „Rollerball“. Gefragt, welchen von mittlerweile nahezu 30 Soundtracks er am liebsten mag, entscheidet sich Eric Serra für den Soundtrack zu „Leon – Der Profi“: „Die Wahl fällt mir zwar schwer, aber 'Leon – Der Profi' besitzt eine emotionale Kraft, die mich fasziniert.“

### Filmographie (Auswahl)

	<b>Filmtitel</b>	<b>Regie</b>
2012	THE LADY	Luc Besson
2010	LES AVENTURES EXTRAORDINAIRES D'ADÈLE BLANC-SEC („Adèle und das Geheimnis des Pharaos“)	Luc Besson
2006	ARTHUR ET LES MINOMOYS („Arthur und die Minimoys“)	Luc Besson
2003	BULLETPROOF MONK („Bulletproof Monk – Der kugelsichere Mönch“)	Paul Hunter
2002	DÉCALAGE HORAIRE („Jet Lag oder Wo die Liebe hinfliegt“)	Danièle Thompson
1999	JEANNE D'ARC („Johanna von Orleans“)	Luc Besson
1997	LE CINQUIÈME ÉLÉMENT („Das fünfte Element“)	Luc Besson
1995	GOLDENEYE („James Bond 007 – GoldenEye“)	Martin Campbell
1994	LÉON („Leon – Der Profi“)	Luc Besson
1990	NIKITA	Luc Besson
1988	LE GRAND BLEU („The Big Blue – Im Rausch der Tiefe“)	Luc Besson
1985	SUBWAY	Luc Besson
1983	LE DERNIER COMBAT („Der letzte Kampf“)	Luc Besson



**Die Rolle „Ihres Lebens“**  
Ex-Bond-Girl Michelle Yeoh, in Asien als „Queen of Martial Arts“ bekannt, verkörpert Suu Kyi

## Im Angesicht einer Ikone

Seit 2007 spürte **Michelle Yeoh** der Figur von **Aung San Suu Kyi** nach. Kurz vor Drehende des Kino-Epos trifft der Filmstar doch noch die Friedensnobelpreisträgerin – entlassen aus 15 Jahren Hausarrest

**B**eifall brandet auf, als Michael, Alexander und Kim Aris das Podium der Friedensnobelpreis-Verleihung betreten. Der Brite und seine beiden Söhne nehmen die Auszeichnung für die birmanische Oppositionsführerin Aung San Suu Kyi in Empfang – denn die Ehefrau und Mutter steht in Rangun unter Hausarrest.

„Cut“, ruft Regisseur **Luc Besson** („Big Blue“, „Leon – der Profi“), dem die Choreografie des Auftritts noch nicht festlich genug ist. Statt im Oslo des Jahres 1991 sind wir im Pariser Vorort Vincennes, wo die letzten Szenen der Filmbiografie „The Lady“ gedreht werden. Der Titel bezieht sich auf den respektvollen Kosenamen, unter dem Suu Kyi in Asien firmiert. Und die zwei großen Fotoposter, die das Rednerpult säumen und die Preisträgerin würdigen, zeigen auch nicht die Ikone des Widerstands, sondern Michelle Yeoh. „Die Rolle meines Lebens“, so die Malaysierin chinesischer Abstammung, die nicht nur in Fernost ein Star ist („Der Morgen stirbt nie“, „Tiger & Dragon“, „Die Geisha“).

Die zierliche Frau mit langen, dunklen Haaren, schwarzen Jeans und Lederjacke hat heute drehfrei – aber als Spiritus Rector des Projekts ist Yeoh immer präsent. Ihr wurde das Drehbuch 2007 angeboten, seither versuchte sie, den Film zu realisieren.



**Symbol des Protests**  
Birmas Oppositionsführerin Suu Kyi steht in der Tradition eines gewaltfreien Widerstands im Sinne Gandhis

Über ihren Lebensgefährten Jean Todt, den Formel-1-Impresario, kam sie schließlich mit dessen Freund Besson in Kontakt. Der französische Mogul war von der Geschichte so angetan, dass er sein öffentlich bekanntes Vorhaben, nicht mehr Regie führen zu wollen, gleich wieder aufgab.

„Luc ging es wie mir“, sagt Yeoh. „Was für ein Story-Potenzial, dachte ich. Warum kam bisher kein Filmemacher darauf?“

Die Antwort liefert sie stellvertretend für das Publikum gleich nach: „Weil mir dieser tragische Konflikt zwischen politischem Kampf für ihr Volk und der Liebe zu Mann und Kindern nicht geläufig war.“

„The Lady“ spielt zwischen 1988 und 1999, als Suu Kyi aus England nach Birma zurückkehrt, um ihre kranke Mutter zu pflegen, und zur Galionsfigur des Aufstands wird. 1997 erkrankt ihr Mann an Krebs, will sie noch einmal besuchen, bekommt aber kein Visum. Das Regime bietet Suu Kyi die Ausreise an, was sie aber ablehnt aus Angst, nie wieder einreisen zu dürfen. Michael Aris stirbt 1999, das letzte Mal hatte

er seine Frau 1995 besuchen können – und sie führt ihre Oppositionsführer-Rolle fern ihrer Kinder in Birma weiter fort.

**Durch ihre verblüffende Ähnlichkeit** mit Suu Kyi für diese Filmbiografie prädestiniert, verschlang Yeoh alles an Büchern und Quellen über die Politikerin, übte deren Sprach- und Bewegungsgestus ein und lernte Birmanisch. Aber die Crux war, einer Frau nahezukommen, deren 15-jähriger Hausarrest sie von der Öffentlichkeit wie der Familie isoliert hielt. „Herauszufinden, wer diese Frau war und ist, wurde für mich zu einer unglaublichen Reise durch die Gefühlswelten“, erzählt Yeoh. „Im Grunde gibt es zwei Arten, Suu Kyi zu sehen: Die eine ist die pure Bewunderung, Liebe und Respekt ihr gegenüber. Und bei der anderen steht der Zweifel im Vordergrund, die Unmöglichkeit, ihr Tun zu begreifen: Wie konnte sie ihr eigenes Fleisch und Blut opfern für eine politische Sache?“

Unter größter Geheimhaltung inszenierte Besson vergangenen Herbst in Bangkok die Außenszenen. Der letzte Drehtag brachte eine überraschende Wendung, gab Yeoh noch Gelegenheit für eine persönliche Erkundung: Das Regime hob Suu Kyis Hausarrest auf, und Yeoh bekam ein Visum, konnte ihr Leinwandidol noch besuchen.

„Als ich sie dann ein paar Tage später in Rangun traf, war das wie das Wiedersehen mit einer älteren Schwester“, erinnert sich Yeoh. „Sie kannte mich und meine Arbeit ein wenig, denn man hatte ihr ja auch Filme von mir zukommen lassen. Und ich kannte ihr Haus bestens, weil wir es nach Aussagen von Freunden eins zu eins in Thailand nachgebaut hatten.“

So fühlte sie sich in der Bibliothek, in die man sie leitete, gleich heimisch. „Suu Kyi kam unauffällig ins Zimmer, meinte nur: ‚Da sind Sie. Sie sehen ja tatsächlich aus wie ich.‘ Dann umarmte sie mich und sagte:

‚Sie sind aber ganz schön zart!‘ – Und ich: ‚Ich musste ja auch Sie spielen!‘“

Bleibt also die Gretchenfrage: Lässt sich Suu Kyis Entscheidung nachvollziehen?

„Als ich sie fragte, wie schmerzlich es war, die Kinder quasi aufzugeben, meinte sie: ‚Sie leben doch, und es geht ihnen gut. Es hätte auch schlimmer kommen können ...‘ Das ist eine sehr buddhistische Sichtweise, durch Leiden auch Erleuchtung zu finden. Und die Erfahrung, vor einer halben Million Menschen zu sprechen, die alle ihre Hoffnung in einen setzten, darf man auch nicht unterschätzen.“

**Stellt Yeoh Birmas Volksheldin** folglich in eine Reihe mit Gandhi und Mandela?

„Das muss ich gar nicht, da steht sie ohnehin“, lächelt ihr Leinwand-Alter-Ego. „Allerdings sieht sie sich überhaupt nicht so – dazu ist sie viel zu bescheiden.“ ■

HARALD PAULI

## Hillary Clinton trifft Aung San Suu Kyi Aufwartung bei der Lady

Von Tobias Matern

Tauwetter in Myanmar? Dem historischen Besuch von US-Außenministerin Clinton sind Schritte vorausgegangen, die für das Land erstaunlich sind. Clinton macht den Generälen aber deutlich, dass Washington weitere Bemühungen erwartet - und hofiert die Oppositionsheldin Aung San Suu Kyi.

Für Thein Sein war es "ein Meilenstein", er wolle nun ein neues Kapitel in den Beziehungen zu den USA aufschlagen, sagte der Präsident. Der Besuch der amerikanischen Außenministerin Hillary Clinton dürfte Myanmars Staatschef als Lob für seine Reformschritte verstanden haben - vor allem nach den Worten: "Ich bin gekommen, weil Präsident Obama und ich ermutigt sind durch die Maßnahmen, die Sie für Ihr Volk getroffen haben", sagte Clinton bei ihrem Treffen mit dem Präsidenten in dessen Palast in der Hauptstadt Naypyidaw am Donnerstag.



US-Außenministerin Hillary Clinton (links) beim Treffen mit Oppositionsheldin Aung San Suu Kyi. (© AP)

Die Sanktionen gegen Myanmar aufzuheben, sei zwar noch zu früh, aber "die Vereinigten Staaten sind bereit, den Reformweg mit Ihnen zu gehen, wenn Sie sich weiter in die richtige Richtung bewegen", betonte Clinton.

Der Besuch hat historischen Charakter: Als letzter US-Außenminister war John Foster Dulles 1955 nach Myanmar gereist. Das südostasiatische Land wird seit Jahrzehnten vom Militär regiert, Menschenrechte werden systematisch untergraben. 2010 hatte die Junta die ersten Wahlen seit 20 Jahren abhalten lassen, dabei aber sichergestellt, dass die Dominanz der Armee und einer ihr nahestehenden Partei erhalten blieb. Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi war erst kurz nach der Abstimmung aus dem Hausarrest entlassen worden, ihre Partei NLD boykottierte den Urnengang.

Mehr als eine Annäherung, eher eine Aufwartung machte Clinton während der Reise denn auch der Heldin der myanmarischen Demokratiebewegung. Bereits am Donnerstagabend traf sie zu einem Abendessen mit der Frau zusammen, die bis zu ihrer Freilassung im



November 2010 etwa 15 Jahre in Haft verbringen musste. Die von ihrer Partei 1990 gewonnenen Wahlen hatte die Junta nicht akzeptiert und sie stattdessen immer wieder weggesperrt. An diesem Freitag soll es zu einem zweiten Treffen zwischen Clinton und Suu Kyi kommen.

### **Erstaunliche Schritte**

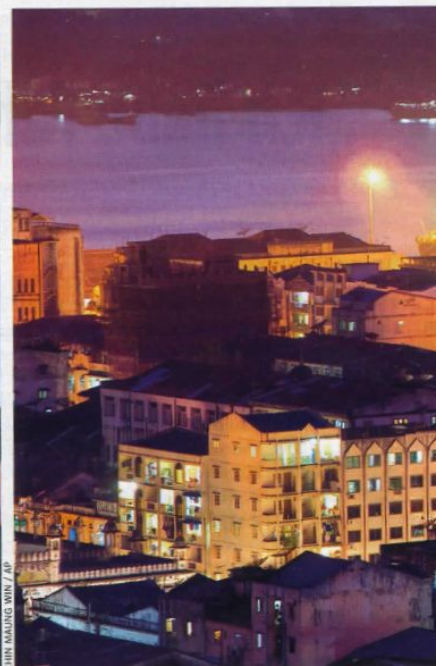
Dem Besuch der Außenministerin waren für Myanmar erstaunliche Schritte vorausgegangen. Zur Überraschung von Beobachtern leitete Präsident Thein Sein Reformen ein. So gründete sich eine Menschenrechtskommission, 200 politisch Gefangene wurden aus der Haft entlassen, die Pressezensur wurde gelockert und ein umstrittenes Staudammprojekt gestoppt, sehr zum Ärger Chinas.

Auch lud der Staatschef Suu Kyi zu einem persönlichen Gespräch ein - noch vor einem Jahr wäre dies undenkbar gewesen. Die Generäle haben die Popularität der "Lady", wie sie in Myanmar respektvoll genannt wird, stets gefürchtet. Suu Kyi will sich nun wieder am politischen Prozess in ihrem Land beteiligen und für ihre Partei bei demnächst anstehenden Nachwahlen antreten.

Clinton machte bei ihrem Gespräch mit dem Präsidenten auch deutlich, dass Washington weitere Schritte erwarte, um die Beziehungen zu Myanmar zu normalisieren. Die weiterhin inhaftierten politischen Gefangenen müssten freigelassen und der Konflikt mit ethnischen Minderheiten beendet werden, forderte sie. Zudem solle die myanmarische Regierung, die "illegalen Verbindungen" zu Nordkorea kappen.

Clinton verlangte zudem von der Regierung, sie müsse ein Abkommen mit der Internationalen Atomenergiebehörde unterzeichnen. Thein Sein soll dem zugestimmt haben. Clinton war auch bemüht, den Verdacht zu zerstreuen, die USA wollten die Annäherung an Myanmar nutzen, um Chinas Vormachtstellung in der Region auszubalancieren.

Es geht uns nicht darum, gegen irgendein Land zu sein. Uns geht es darum, dieses Land zu unterstützen", sagte sie. Erst vor einigen Wochen hatte Obama deutlich gemacht, die USA wollten sich in Asien stärker engagieren und neue Bündnisse schmieden. Nach einem Telefonat mit Suu Kyi hatte er bekanntgegeben, Clinton werde auf die Reise nach Myanmar geschickt.



Oppositionsführerin Suu Kyi, Metropole Rangun: „Der Goldrausch hat begonnen“

BURMA

## Das Wunder von Rangun

Taktische Wende oder Aufbruch in eine neue Zeit? Der einstige Pariastaat öffnet sich: Politische Gefangene werden entlassen, Investoren kommen, jetzt hat sich auch Hillary Clinton angesagt.

Auf diesen Tag musste der Engländer Andrew Rickards, 48, lange warten, doch nun steht er mit seinem weißen Bauarbeiterhelm im fünften Stock eines Rohbaus und blinzelt in die Sonne. Er schaut hinunter auf die trüben Wasser des Rangun-Flusses, dann hinüber zur prächtig strahlenden Shwedagon-Pagode und schließlich auf den Haufen unternehmungslustiger Investoren aus Singapur und Hongkong, die zum Ortstermin angereist sind und neben ihm stehen. „Der Goldrausch hat begonnen“, sagt Rickards, „bald gibt es kein Halten mehr.“

In nur wenigen Jahren soll hier, auf der grünen Wiese am Rande Ranguns, eine neue Stadt entstehen: ein 100-Millionen-Dollar-Projekt mit Fähranleger, 18-Loch-Golfplatz und 4000 Apartments. Bis zu 25000 Menschen sollen dann an dieser Stelle leben. Die ersten 150 Einheiten seien verkauft, sagt Rickards, „ein komplettes achtstöckiges Haus“.

Einer der Träger des Projekts ist „Yoma“, eine an der Börse in Singapur notierte Firma, die sich mit burmesischen Partnern zusammengetan hat. Yoma, deren Geschäftsführer Rickards ist, hatte

das 55 Hektar große Grundstück bereits vor acht Jahren erworben, doch die Geschäftsleute trauten den Generälen der Junta nicht und investierten lieber in ein ähnliches Projekt in der chinesischen Hafenstadt Dalian. Erst vor einem halben Jahr begannen die Arbeiten in Rangun. „Wir waren lange skeptisch, jetzt glauben wir an den Wandel“, sagt Rickards.

Er steht mit seinem Optimismus nicht allein. Es geht voran in dem südostasiatischen Land. Bis vor kurzem machte Burma nur durch die blutige Niederschlagung von Mönchsprotesten und das rigorose Vorgehen gegen Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi Schlagzeilen. Jetzt aber bekommt Rickards kaum einen Flug nach Rangun, weil alles ausgebucht ist, es gibt fast keine freien Hotelzimmer, und auf ein Visum müsse man jetzt lange warten, so groß sei der Andrang. Noch lebt Rickards in Hongkong, doch bald wird er seinen Wohnsitz nach Rangun verlegen.

In dieser Woche trifft auch die amerikanische Außenministerin Hillary Clinton zu einem Besuch in Burma ein. Präsident Barack Obama hatte aus seiner

Air Force One persönlich bei Suu Kyi angefragt, ob Clintons Besuch auch im Sinne der burmesischen Opposition sei. Die Politikerin riet zu, sie selbst will mit ihrer Partei Nationale Liga für Demokratie (NLD) an Nachwahlen zum Parlament teilnehmen. Es geht zwar nur um 48 von 664 Sitzen, doch das Eis zwischen der Parteichefin und dem Regime scheint zu brechen.

Es ist ein kleines Wunder. Bis vor einem Jahr hatten die burmesischen Generäle, die das Land jahrzehntlang mit eiserner Faust regierten, jegliche Opposition im Keim erstickt. Die Parlamentswahlen vor einem Jahr, die die Macht der Militärs eher zementierten, waren von Wahlbeobachtern noch als Farce bezeichnet worden – als Versuch der Machthaber, sich einen demokratischen Anstrich zu geben.

Suu Kyis Partei NLD boykottierte den Urnengang. Auch als die „Lady“, wie das Volk die Tochter des burmesischen Unabhängigkeitshelden Aung San nennt, im November 2010 aus ihrem letzten, über sieben Jahre währenden Hausarrest entlassen wurde, glaubte kaum einer der internationalen Beobachter an die Redlichkeit des Regimes. Ein Jahr später scheint nun alles anders.

Dem Volk wurde der Zugang zu bislang blockierten Internetangeboten wie denen von Yahoo, Gmail oder der BBC gestattet. Auf den Straßen Ranguns werden Poster mit dem Porträt von Suu Kyi verkauft, und im Oktober begann das Regime damit, 6300 Gefangene freizulassen, darunter 200 politische Häftlinge – auch den berühmtesten Satiriker des Landes, Zarganar.



Burmas oberster Zensor, Tint Swe, erklärte öffentlich, dass die Zensur der Medien mit demokratischen Gepflogenheiten nicht mehr vereinbar sei. Im August kam es gar zu einem Treffen zwischen Suu Kyi und Burmas neuem Präsidenten, Thein Sein.

Ende September schließlich stoppte die Regierung ein beim Volk und der Opposition ungeliebtes Staudammprojekt. Der 3,6 Milliarden Dollar teure Damm sollte den Irrawaddy-Fluss stauen und ursprünglich von den Chinesen finanziert werden. Im Gegenzug hätte Peking 90 Prozent des Stroms importieren dürfen. Burmas Opposition lief Sturm gegen das Projekt; sie befürchtete dramatische Umweltschäden, 10 000 Menschen hätten umgesiedelt werden müssen. Mit dem Baustopp verärgerte die Regierung ihre Partner in Peking, auf deren Geld sie bisher nicht verzichten mochte.

Kaum ein Thema scheint im Moment noch tabu. Im Parlament werden Menschenrechtsverstöße debattiert, Gewerkschaften sollen zugelassen werden. Das Wahlgesetz wurde so geändert, dass es der NLD die Teilnahme an Urnengängen ermöglicht. Als die Vertreter des südostasiatischen Staatenbunds Asean kürzlich in Indonesien auf der indonesischen Insel Bali zusammenkamen, entschieden sie, dem bisherigen Pariasstaat Burma den Asean-Vorsitz im Jahr 2014 zu überlassen.

Schon werden auch in Europa und den Vereinigten Staaten Stimmen laut, die gegen das Regime verhängten Sanktionen zu lockern. Nur bei der früheren Kolo-

nialmacht Großbritannien stellen sich Politiker noch quer: Sie wollen am Exportverbot für burmesische Edelsteine und den Reisebeschränkungen für Regierungsmitglieder festhalten.

Der deutsche Entwicklungsminister Dirk Niebel kommt im Februar nach Burma, um sich ein Bild von den Veränderungen zu machen. „Große Reformen sind im Gange“, lobt die sonst notorisch skeptische „International Crisis Group“, und der amerikanische Sondergesandte für Burma, Derek Mitchell, sprach nach einer Burma-Reise im September von Hoffnung „auf Wandel, echten Wandel“.

Sind diese Veränderungen „Auswirkungen des Arabischen Frühlings auf Südostasien“, wie Myo Yan Naung Thein vermutet? Der 37-Jährige steht an diesem Mittwoch mitten in einer Menschenmenge, die sich um Suu Kyi gebildet hat. Er trägt den landesüblichen Longyi, den Wickelrock für Männer, und ein schlichtes beigefarbenes Hemd.

Naung Thein hat im Alter von 21 Jahren Studentenproteste gegen das Militärregime angeführt und dafür sieben Jahre Haft erhalten; nach seiner Teilnahme an der sogenannten Safran-Revolution 2007 verbrachte er weitere zwei Jahre in einem der berüchtigten Foltergefängnisse. Vor einem Jahr hat ihn die Lady zum Leiter jener Internate ernannt, in denen die NLD ihren Nachwuchs schulen will. Drei dieser Bayda-Institute gibt es bereits: in Rangun, Mandalay und im Shan-Staat. Mehr als 200 Schüler werden dort ausgebildet und politisch geschult. Eingemischt hat sich das Militär bislang nicht. „Auch das wäre

bis vor kurzem undenkbar gewesen“, sagt Naung Thein.

Die Schule in Rangun begeht jetzt ihren ersten Geburtstag, und deswegen ist Suu Kyi heute persönlich erschienen. Es geht wie überall, wo die 66-Jährige in diesen Tagen auftritt, hoch her. Plakate mit ihrem Porträt und dem Bild ihres Vaters werden hochgehalten, Blumenbinden überreicht. Jeder möchte den Star berühren, und Suu Kyi, die so lange in der Isolation verbracht hat, genießt das Bad in der Menge. „Wir gehen das Risiko ein, mit der Regierung zusammenzuarbeiten, aber wir gehen es für die Menschen dieses Landes ein“, ruft sie. Die Menge jubelt, Luftballons steigen auf.

„Die Menschen spüren den Aufbruch“, sagt Naung Thein. Er sei vor allem der Hartnäckigkeit Suu Kyis zu verdanken, die im Dialog mit dem Regime nie ihre Position verraten habe. Möglicherweise wolle sich die Regierung aber auch aus der Umklammerung Chinas befreien.

Den großen Nachbarn hält Naung Thein für eine „Macht, die uns kolonialisiert“, die Millionenstadt Mandalay sei „praktisch eine chinesische Enklave“. Die Chinesen würden die Bodenschätze ausbeuten und den Handel kontrollieren. Gut möglich, meint der Schuldirektor, dass das mittlerweile auch die Regierung so sehe: „Wenn sie engere Beziehungen zum Westen knüpft und versucht, sich aus der Abhängigkeit von China zu lösen, muss sie das Land zwangsläufig auch demokratisieren.“

Natürlich hat Naung Thein zu viel erlebt, um den Herrschern blind zu vertrauen. „Bislang haben die Generäle immer nur getan, was ihrer Machterhaltung diente“, sagt er und verweist auf die über 1700 politischen Gefangenen, die noch in burmesischen Gefängnissen sitzen. Und doch werde es der Regierung schwerfallen, „die Tür wieder zu schließen, die sie nun geöffnet hat“.

Im Savoy, einem kleinen, von Deutschen geleiteten Hotel in Rangun, lässt der Niederländer Erik Schoevers seinen Geschäftstag ausklingen. Es gibt Thunfisch-Carpaccio, australisches Tenderloin-Steak mit Senfsauce und südafrikanischen Wein. Der Geschäftsmann ist bereits seit mehreren Jahren in Burma aktiv, er führt mit einheimischen Partnern eine Beratungsfirma, sein Tag heute ist gut gelaufen. „Nachdem sie den Staat jahrelang ignoriert haben, zeigen die multinationalen Konzerne plötzlich an Burma Interesse“, sagt er. Der Wandel erinnere ihn an die Öffnung des kommunistischen Vietnam vor 25 Jahren.

„Das Potential in Burma ist riesig“, sagt Schoevers: „Das Land hat 54 Millionen Einwohner, ist größer als Thailand, attraktiv für Touristen und verfügt über Bodenschätze.“ Man müsse sich nur beeilen: „Niemand will jetzt der Letzte sein.“

THILO THIELKE



Aung San Suu Kyi, 66, im Hauptquartier der National League for Democracy (NLD). Die Tochter eines Generals sitzt stets aufrecht. Ihre Methode: unbedingter Verzicht auf grelle Worte und Posen. Foto: Getty Images

## Eine Frage der Haltung

15 der letzten 22 Jahre hat Aung San Suu Kyi in Unfreiheit verbracht. Seit einem Jahr ist die Friedensnobelpreisträgerin frei. Ihren Kampf für die Demokratie in Myanmar führt sie weiter – mit eiserner Disziplin und kluger Umsicht. Eine Audienz.

Von Stefan Klein

**Rangun** - Das Sitzmöbel, auf dem sie jetzt Platz nimmt, hat eine Rückenlehne, es hat auch Armlehnen. Aber Aung San Suu Kyi (gesprochen Aung San Suu Tsch) macht keinen Gebrauch davon. Sie sitzt vorne auf der Kante, gerade, aufrecht, den Rücken durchgedrückt, die Hände im Schoß. Sie sitzt da hochfokussiert, nicht unfreundlich, aber streng, fast etwas einschüchternd. Die Lehrerin, die jetzt gleich den Prüfling examinieren wird. Ihre ganze Haltung sagt dem Besucher: Dies ist kein Plauderstündchen, konzentrier' dich, sammel' dich, mach' das Beste aus der Zeit, die ich dir gebe.

Der Besucher fummelt am Reißverschluss seines Rucksacks herum, warum hat er das blöde Tonband nicht vorher herausgeholt. Er schwitzt. Und wie er schwitzt. Er hat nicht damit gerechnet, dass es so schwül sein würde in ihrem Büro. Die Schuhe hat er draußen gelassen vor der Tür, das gebietet der Anstand, aber das Jackett hat er anbehalten. Nun klebt es am Rücken, und der Rucksack geht nicht auf, nicht durch Reißen, nicht durch Zerren. Panik, Entsetzen, und schrägt gegenüber sitzt die Lady, wie man sie ehrfurchtsvoll in Myanmar nennt, schweigend, ladylike. Und wartet auf die erste Frage.

Die Unsichtbare ist wieder sichtbar.

15 der letzten 22 Jahre hat Aung San Suu Kyi in Unfreiheit verbracht, die meiste Zeit davon im Hausarrest. Seit knapp einem Jahr ist die Friedensnobelpreisträgerin wieder frei, und damit ist der Kampf zwischen ihr und dem Militär, das in wechselnder Besetzung Myanmar seit fast fünfzig Jahren in seiner Gewalt hat, in eine neue Runde gegangen. Eine Runde, die anders zu sein scheint als alle vorherigen, denn sie wird erstmals weniger von Angst als vielmehr von Hoffnungen und dem Eindruck begleitet, der eiserne Griff der Generäle sei dabei, sich ein Stück weit zu lockern.

### Ein düstere Treppe führt in ihr Büro. Es ist ein Refugium, eine Klausur, mehr nicht.

Nicht, dass dies in der Shwegongtaing Road wahrnehmbar wäre. Da, mitten in Rangun, hat die Partei der Lady, die National League for Democracy (NLD), ihren Sitz, und gegenüber auf der anderen Straßenseite, in der kleinen Teestube, hocken sie wie immer, die Leute von der Geheimpolizei, und beobachten und fotografieren, wer in die Parteizentrale hineingeht und wer herauskommt. Man geht unwillkürlich schneller und hat deshalb auch kaum Zeit, die Schabigkeit des Gebäudes in sich aufzunehmen, in dem man alles mögliche vermuten würde, Autobastler, Näherinnen, aber nicht die Hoffnungsträgerin eines ganzen Landes.

Innen ist es nicht besser. Ein schmaler, tiefer Raum, schummrig, stickig, voller Menschen. Es riecht nach scharf gewürztem Essen, nach Staub und Vergeblichkeit. T-Shirts und Tassen mit Fotos von Aung San Suu Kyi liegen zum Verkauf aus. Keine Frage, sie ist hier der Star,

aber noch eine andere Person ist präsent, und zwar auf großen, von vergoldeten Rahmen eingefassten Gemälden. Sie zeigen einen etwas herrlich aussehenden Mann. Die Tochter, der Vater - und das ist fast schon die ganze Geschichte.

Aung San hat einst die Unabhängigkeit des damaligen Birma gegen die britische Kolonialherrschaft erkämpft, der früh Ermordete hat Heldenstatus im Land, auch und gerade bei den Generälen. Doch dann kam eines Tages die Tochter und fing an, für die Demokratie zu kämpfen, und da wurde es dann schwierig für die Generäle. Den Vater verehren und gleichzeitig die Tochter ächten, ging irgendwie nicht, also musste das Andenken an den großen Mann dran glauben. Doch nun wendet sich die Geschichte, ein Stückchen jedenfalls, und das macht es so spannend, Aung San Suu Kyi gerade jetzt zu treffen.

Sie hat ihr Büro im ersten Stock. Eine düstere Treppe führt hinauf. Ihre Stufen bedeckt ein schmiegiger Läufer. Oben blättert grüne Farbe von der Decke, die Wände sind schwarzfleckig vor Dreck. Es ist hier noch stickiger als unten. Das Büro ist ein Refugium in all dem Gewimmel, eine Klausur, bescheiden, ärmlich und ein schreiender Gegensatz zu dem verschwenderischen Bombast von Naypyidaw, der neuen Hauptstadt, die sich die Generäle in ihrer Paranoia im Landesinnern gebaut haben. Zwei Welten ohne Zugang zueinander, so denkt man, und doch hat kürzlich, wider alle Wahrscheinlichkeit, die eine an die andere angedockt.

Frau Aung San Suu Kyi, hatten Sie nach Ihrem Treffen mit Präsident Thein Sein den Eindruck, das ist ein Mann, der wirklich demokratischen Wandel will?

„Ja, das glaube ich“, sagt sie, „ich glaube, er ist ernsthaft interessiert an positivem Wandel“. Zustimmung und kleine Einschränkung. Aung San Suu Kyi wählt ihre Worte sehr sorgfältig und mit Bedacht. Sie sagt nicht „demokratisch“, so weit geht sie nicht. Sie wählt stattdessen das Wort „positiv“, das ist allgemeiner, lässt mehr offen, aber es beschreibt einen Weg, von dem vor kurzem noch kaum einer geglaubt hätte, dass er sich je auf tun würde in Myanmar.

Es ist noch kein Jahr her, da hat sich das Regime in einer manipulierten Wahl ein Parlament mit genehmen Mehrheiten maßgeschneidert, und als sich die NLD diesem Betrugsmanöver entzog und die Wahl boykottierte, da wurde sie kurzerhand verboten. Das entsprach ganz dem alten Stil, und auch die neue Regierung, die Ende März ihre Arbeit aufnahm, weckte zunächst wenig Hoffnung. Was zivil aussah, waren in Wahrheit Offiziere des alten Militärregimes, die ihre Uniformen ausgezogen hatten, und auch der neue Präsident Thein Sein trat an als Mann der alten Ordnung.

Doch seither tut sich Erstaunliches. Das Parlament entwickelt mehr Eigenleben als gedacht, und der neue Präsident gibt überraschend den Reformen und lädt Aung San Suu Kyi in seinen Präsidentenpalast ein. Sein Vorgänger Than Shwe soll sie so sehr geghasst haben, dass in seiner Gegenwart noch nicht mal ihr Name ausgesprochen werden durfte. Der neue Mann hat diese Berührungsängste nicht.

Eine Stunde dauert das Gespräch mit ihm, dann gibt es einen Nachschlag in Form eines gemeinsamen Abendessens, und als am nächsten Tag die langjährige Propagandapostille des Regimes auf den Markt kommt, da ist das Unfassbare für jedermann zu sehen.

Ausgerechnet das alte Hetzblatt, das Aung San Suu Kyi nur zu gerne verächtlich gemacht und als Staatsfeindin angeprangert hat, verleiht ihr nun höchste Weihen, indem es sie auf Augenhöhe mit dem Präsidenten zeigt. Es ist ein Foto, auf dem der Mächtige und die Führerin einer illegalen Partei einträchtig nebeneinanderstehen, und was die Symbolkraft noch erhöht, ist das Bild, das im Hintergrund an der Wand hängt. Es zeigt Aung San, den Vater.

Vermutlich wäre er stolz auf sie. Stolz auf ihre Stärke, auf ihr Durchhaltevermögen und stolz wohl auch auf die Umsicht, mit der sie ihren kleinen Geländegewinn klug verteidigt.

Man kann Aung San Suu Kyi fragen, was genau sie mit dem Staatschef besprochen hat, und sie antwortet: „Sie werden über mein Treffen mit dem Präsidenten von mir nichts erfahren.“ Man hakt nach und fragt, ob die 2000 politischen Gefangenen ein Thema gewesen seien, und wieder verweigert sie die Antwort. Sie muss sie verweigern. Aung San Suu Kyi hat bei ihrem Besuch in Naypyidaw gerade erst damit begonnen, Vertrauen auf- und Angst abzubauen. Ihre Strahlkraft hat den Männern mit den Waffen immer Angst gemacht, hat Widerstände geweckt und Vorbehalte. Da ist viel zu schleifen, und schon ein einziges öffentliches Wort darüber könnte einen fundamentalen Rückschlag bedeuten.

Sachte, vorsichtig, es ist die Politik des Porzellanladens, die sich Aung San Suu Kyi derzeit auferlegt, aus taktischen Gründen. Keine Provokation und vor allem kein Futter für die Hardliner, die nur darauf warten, dem Präsidenten, der in ihren Augen schon viel zu weit gegangen ist, in die Parade zu fahren. Immer deutlicher entpuppt sich der Mann als Reformist, gerade hat er, neue Überraschung, ein hochumstrittenes Staudammprojekt gestoppt.

Man mag es kaum glauben, aber vielleicht geht da was zwischen dem Präsidenten und der Oppositionellen. Aung San Suu Kyi scheint das zu spüren, und deshalb erlaubt sie sich noch nicht mal die kleinste Sottise. Sie könnte eine spöttische Bemerkung machen über dieses seltsame Hauptstadt Naypyidaw, diese Protzoase mitten in einem verelendeten Land, aber Aung San Suu Kyi verknüpft sie sich. Sie sagt, sie hätte kaum was gesehen von dem Ort, und außerdem sei ihr schlecht gewesen bei der Ankunft, sie vertrage Autofahrten nicht.

Aung San Suu Kyi macht immer noch keinen Gebrauch von der Rückenlehne, und sie wird das bis zum Ende des Gesprächs auch nicht tun. Sie sitzt weiterhin auf der Kante, kontrolliert, beherrscht, und beantwortet Fragen in ihrem akzentfreien Oxfordenglisch, so leise, dass die Worte kaum ankommen gegen den Straßenlärm, der von unten heraufdröhnt. Dass es etwas zu beherrschen und zu kontrollieren gibt in ihrem Innern, merkt

man daran, dass sie den Fragen oft keine Chance gibt, zu Ende formuliert zu werden. Hat sie den Sinn erfasst, legt sie gleich los mit ihrer Antwort und verrät so die Ungeduld, die in ihr ist.

Sie trägt eine hochgeschlossene Bluse und einen langen Rock, es ist die schlichte, traditionelle Kleidung der Birmanin, und wenn es da eine persönliche Note gibt, dann ist es der Blumenschmuck im schwarzen Haar. An diesem Tag sind es dunkle Rosenblüten. Aung San Suu Kyi ist jetzt 66 Jahre alt, sie sieht immer noch gut aus, aber ihr Kampf für Demokratie in Myanmar hat Spuren hinterlassen in ihrem Gesicht. Die Großmutter, die sie ja ist, nimmt man ihr jetzt ab. Es ist freilich eine Großmutter in Abwesenheit. Die beiden Kinder ihres in England lebenden Sohnes Kim hat sie bis heute nicht kennengelernt.

### Angst um ihr Leben hat sie nicht. Sie hat es schon lange an den Kampf verpfändet.

Natürlich könnte sie ein Ticket lösen und reisen. Natürlich hätte sie auch damals ein Ticket lösen können, als in England ihr Mann im Sterben lag, das Regime hätte sie nur zu gerne ausreisen und vermutlich nie wieder zurückkehren lassen. Sie ist das Risiko nicht eingegangen, und sie wird es auch weiterhin nicht tun. Ihr politischer Kampf geht vor.

Sie führt ihn mit der eisernen Disziplin der Asketin. An diesem Morgen war es wie jeden Morgen: Um 4.30 Uhr ist sie aufgestanden, sie hat eine Stunde meditiert und danach Radio gehört. Die myanmarischen Programme der BBC, von Voice of America und von Radio Free Asia, eines nach dem anderen. Anschließend hat sie ein Bad genommen, gefrühstückt, und dann stand auch schon der Fahrer da mit dem Auto. Es ist eine alte Kiste, Baujahr 92, mit dem Steuer auf der falschen Seite. So ist das in Myanmar, wer nicht zu den Günstlingen des Regimes gehört, fährt ausrangierte Autos aus Japan, und weil dort links gefahren wird, ist das Steuer rechts. In Myanmar fährt man rechts, das Steuer müsste links sein, aber so ist es nicht, und das Auto der Lady ist keine Ausnahme.

Es ist immer ein kleiner Konvoi, wenn sie unterwegs ist. Vier Autos, und im letzten, einem Pick-up, hocken kräftige Burschen aus der Parteijugend. Die Anzeichen für Entspannung mögen noch so offensichtlich sein, Wachsamkeit ist dennoch geboten. Gewiss, Aung San Suu Kyis weiche Gangart wird derzeit mit beträchtlichem Spielraum honoriert. Die Regierung lässt sie am internationalen Tag der Demokratie vor Anhängern eine Rede halten, man lässt sie den Märtyrertag zu Ehren ihres Vaters zusammen mit 3000 Parteiaktivisten in aller Öffentlichkeit begehen, man räumt ihr gar die Straße frei für einen Termin außerhalb von Rangun, wo sie eingeladen ist, zwei Bibliotheken zu eröffnen.

Aber kann sie sich sicher fühlen? Muss sie nicht damit rechnen, dass ihr wie im Mai 2003 plötzlich Schläger des Regimes gegenüberstehen?

Aung San Suu Kyi sagt, mit einem leichten Anflug von Trotz, sie reise, wenn sie reisen müsse, sie denke nicht darüber nach, was passieren könne, und wie groß ihre Bewegungsfreiheit tatsächlich sei, das werde sich im Fall des Falles erweisen.

Man bekommt bei diesen Worten eine Ahnung von dem Druck, unter dem sie steht. Nicht, dass Aung San Suu Kyi sich um ihr eigenes Leben sorgte, das hat sie längst an den Kampf verpfändet. Aber sie weiß natürlich, dass er ohne sie nur noch wenig wert wäre. Die NLD ist in den langen Jahren staatlicher Pressalien verkümmert, Aktivisten sitzen im Gefängnis, oder haben sich abgespalten. Die aktuelle Führung ist eine Riege alter Männer. Man nannte sie „Uncles“. Onkel, bei Veranstaltungen sieht man den einen oder anderen schon mal selig schlafen. Ein trauriger Zustand, aber wenn man sie darauf anspricht, redet sich die Lady die Lage schön.

Ihre Hoffnung sind die Jungen. Sie sind ihr gleich positiv aufgefallen, als sie nach siebeneinhalb Jahren aus dem Hausarrest kam. Die Kinder des Kommunikationszeitalters, vertraut mit Internet und Smartphone, die Fühler ausgestreckt in die Welt. Sie seien, sagt Aung San Suu Kyi, interessiert an Politik und politischer Arbeit. Interessiert vielleicht auch an Rebellion und Revolution wie im arabischen Raum? Natürlich sei das ein Thema, sagt sie, aber keine Blaupause für Myanmar. „Wir wollen Demokratie, und wir wollen sie auf eine Weise schaffen, die niemanden verletzt oder gefährdet.“

Wandel, sagt sie, solle sich möglichst friedlich und sanft und in Würde vollziehen, Wandel heiße doch nicht, dass er so daherkommen müsse wie in Libyen. Es gebe auch andere Beispiele. Aung San Suu Kyi nennt die samtene Revolution 1989 in Prag. Sie kennt die Geschichte der Umstürze in der Welt, und dass sie gerade diesen erwähnt, entspricht ganz der konzilianten Linie, die sie fährt. Andererseits ist es aber auch bei gewaltfreien Umstürzen so, dass am Ende ein System dem anderen weichen muss. Und würde denn in Myanmar das Militär je weichen?

Aung San Suu Kyi ist die Tochter eines Generals, der als Gründer der modernen myanmarischen Armee gilt. Sie will das Militär nicht aus dem Land verbannen, das sagt sie klar. Sie will aber sehr wohl, dass es sich auf seine eigentliche Rolle besinnt, Verteidigung und Schutz des Landes. Dass es sich einer Demokratie entsprechend „professionell“ verhält und die Erwartungen der Menschen erfüllt. In vier Jahren, bei der nächsten Wahl, hätte die Armee Gelegenheit dazu. Dann könnte sie den Weg frei machen für die Kandidatur von Aung San Suu Kyi und ihre NLD. Und in Freiheit und Fairness wählen lassen. Könnte.

Wieder draußen auf der Straße fragt man sich, ob Aung San Suu Kyi den Tanz auf dem Gewehrlauf bis dahin durchhalten kann. Ihre Stärke ist legendär. Ungewöhnlich, sagt ihr Leibarzt Tin Myo Win, der in der Zeit ihres Hausarrests als regelmäßiger Besucher ihre einzige Verbindung zur Außenwelt war. Nie, sagt er, habe er sie in all den Jahren niedergedrückt oder mutlos erlebt.

Ist es Meditation? Gesunde Ernährung? Kein Alkohol, kein Nikotin, kein Kaffee. Aber nicht alles lässt sich zwingen. Die Arthrose der Halswirbelsäule fühlt sie bis in die Fingerspitzen.

Ihr Arzt sagt, sie solle sich Ruhepausen gönnen. Jeder Tag aber liefert tausend Gründe, nicht zu ruhen, und der Tag nach dem Treffen in der Parteizentrale ist so einer. Wieder hat man sie eingeladen zu einer Bibliotheksöffnung. Es sind dies ideale Termine, sie sind vordergründig unpolitisch, unverdächtig, aber sie sind auch eine Gelegenheit, um Präsenz zu zeigen. Über Mundpropaganda hat sich ihr Besuch herumgesprochen, ein paar hundert Menschen sind zum Haus C 248 in der Laydaungkan Road gekommen, und als der kleine Konvoi jetzt vorfährt, da sieht man, dass die Anziehungskraft der Lady ungebrochen ist und die Jahre ihrer Unsichtbarkeit offenbar nichts haben wegnehmen können von der Verehrung, die man ihr im Land entgegenbringt.

Gegenüber, in den grau angeschimmelten Wohnblöcken, stehen sie an den Fenstern, in den vorbeifahrenden Bussen verdrehen sie sich die Hälse, und da, wo sie jetzt aussteigt, diesmal mit Jasmin im Haar, drängeln, schieben und schreien sie, als wäre soeben ein Filmstar eingetroffen. Es ist ein Tumult, der bis auf die Fahrbahn quillt, den Verkehr ins Stocken bringt und ihre Sicherheitsleute ins Schwitzen.

Und Aung San Suu Kyi?

Sie sieht unwillig aus, fast ein bisschen ärgerlich. Es ist dies die Situation, für die andere Politiker leben, das Baden in der Menge, das Schweigen in der Bewunderung, doch ihr scheint nichts ferner zu liegen als das. Sie nimmt sich zurück, sie macht sich klein, sie verzichtet auf jede Pose.

Sie könnte jetzt mit ein paar Worten nur, einer Geste, das ganze Land in Brand stecken. Sie hat das Charisma, sie hat die Fähigkeit, aber sie weiß, wie verhängnisvoll das wäre, gerade jetzt, da sie erstmals nach Jahren des Stillstands kleine Fortschritte macht in ihrem Kampf. Als man ihr das Mikrofon reicht, da redet sie laut und mit kräftiger Stimme, dass es weit über die Straße hallt. Sie redet viel kürzer als all die Männer vor ihr. Sie redet über die Bibliothek, über die Bedeutung des Lesens für alte und für junge Menschen. Kein Wort zur Politik. Nichts, was als Konfrontation verstanden werden könnte. Sie lässt sich nicht hinreißen.



## DAS BILD AM SONNTAG



### Shepard Fairey: „The Lady“

Sein Porträt von Barack Obama war das bekannteste Motiv der US-Präsidentenwahlen 2008; sogar in die „Bravo“ schaffte es das Plakat, gehalten in den Nationalfarben Rot, Weiß, Blau, versehen mit dem Schriftzug „Hope“ (Hoffnung). **In ähnlichem Stil hat der Kalifornier Shepard Fairey, 41, nun ein Porträt der burmesischen Oppositionsführerin und Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi kreiert.** Fairey, einer der einflussreichsten Streetart-Künstler der Welt, bearbeitete dafür einen alten Entwurf - so, dass Suu Kyi der Schauspielerin Michelle Yeoh ähnelt, die in einem von Luc Besson inszenierten Kinofilm über die Politikerin die Hauptrolle spielt. „The Lady“ soll er heißen und im Oktober auf dem Filmfestival in Rom uraufgeführt werden. *chs*